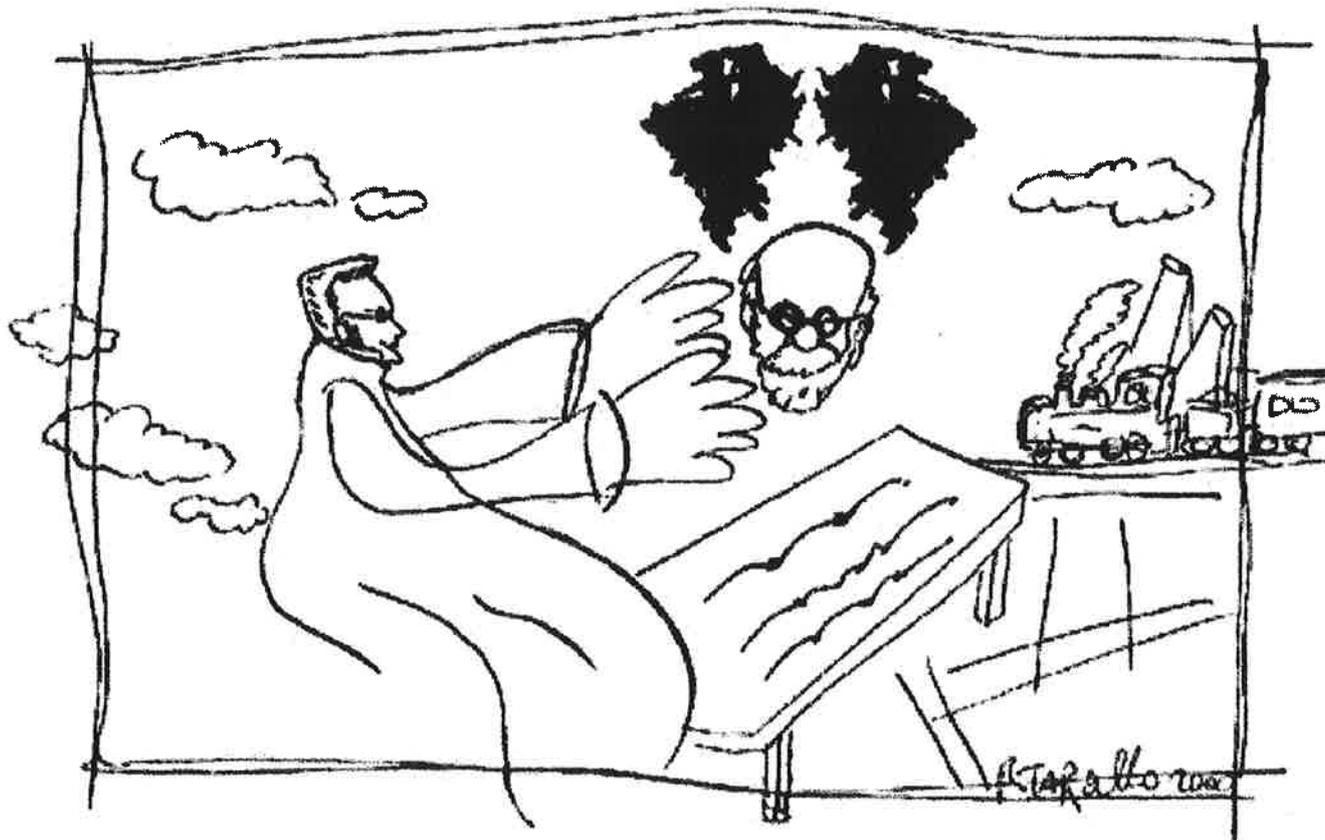
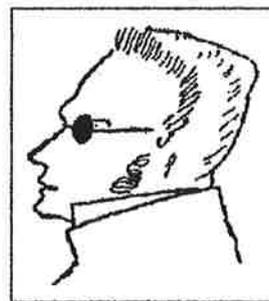


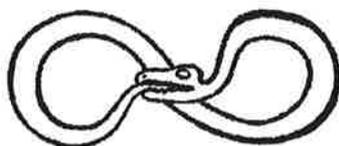
Mir geht nichts über Mich! – Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts gestellt!

DER EINZIGE

Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig



Max Stirner und die Psychoanalyse II



INHALT

STIRNERIANA

<i>antonio cho</i> , zur kunst des eigenseins	3
<i>H. Ibrahim Türkdogan</i> , Die Uneigentlichkeit der Völker und der Einzige. <i>Gedanken zur Psychoanalyse Max Stirners</i>	13

ZUR DISKUSSION GESTELLT

<i>Erik Fritz Hoevens</i> , „Stirner, Psychoanalyse und Marxismus“. II. <i>Replik auf Bernd A. Laska's Beitrag „Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“</i>	23
<i>Bernd A. Laska</i> , Karl Marx – ein lärmender Quietist. <i>Postscriptum zu „Max Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“</i>	31

ANDERE BEITRÄGE ZU MAX STIRNER

<i>Christian Berners</i> , „Jargon der Eigenheit“. Max Stirners Beitrag zu einer „kritisch-emanzipatorischen Bildungsphilosophie“	33
---	----

REZENSION

<i>Julia Caesar</i> , ... ich möchte, wenn die Nacht beginnt / Daß die Sehnsucht hoch in Blüte steht ...	35
--	----

EDITORIAL

Das vorliegende Heft erscheint diesmal etwas früher¹. Grund: ich mache Urlaub mit meinem Sohn.

Daß dieses Heft erneut unter demselben Thema erscheint wie die vorhergehende Doppelseite, hat seinen Grund in dem von mir nicht erwarteten großen Interesse an dem Verhältnis von **Max Stirner und der Psychoanalyse**. Das letzte Heft wurde **mehr** verkauft als die vorangegangenen Ausgaben.

Für dieses Heft wurden sowohl zwei neue Beiträge geschrieben (Antonio Cho und H. Ibrahim Türkdogan) als auch die Debatte zwischen Hoevens und Laska fortgesetzt. Bezüglich letzterer würde es mich und die Kontrahenten freuen, wenn auch andere sich an dieser Diskussion beteiligen würden.

Vorab möchte ich meine geschätzten LeserInnen darauf aufmerksam machen, daß die nächste Ausgabe (3.11.2001) sich dem Thema „Max Stirner und Friedrich Nietzsche“ widmen wird. Interessante Beiträge dazu sind von allen an diesem Thema Interessierten höchst erwünscht.

Ich wünsche allen meine LeserInnen eine interessante Lektüre und einen angenehmen Sommerurlaub.

Leipzig, 23. Juli 2001

Kurt W. Fleming

¹ Als Äquivalent dafür, daß es, soweit ich mich erinnere, schon zweimal verspätet erschien.

Aufgrund eines Formatierungsfehlers wurde bei den ersten fünfzig Ausgaben der Nr. 1/2 (13/14) auf der Seite 52 der folgende Text durch das Bild „Stirner am Kamin“ verdeckt:
mittheilen, die er vielleicht mir allein vertraut hat. Ihr wißt wahrscheinlich nicht, wer der Vater oder vielmehr die Väter der jüngsten deutschen Philosophie sind. Diesem Bastardenthum muß abgeholfen werden. Locke und Bacon sind diese Väter, und ‚das ist ein gutes Zeichen für diese Philosophie!‘¹⁵ Locke gilt als der Vater der modernen Erkenntniskritik. In seinem Werk zeigt er auf, daß es keine angeborenen Ideen gibt. Dasselbe gilt auch von den sittlichen Geboten. Der gesamte Inhalt des Bewußtseins stammt hiermit also nur aus der Erfahrung. Sie ist die wahre Quelle des Wissens. Marie sieht in Stirner also den Epigonen des englischen Empirismus. Seine Kritik an der Idealisierung der Menschheit, seine Moral- und Sprachkritik sind nicht so originell, wie Stirner glaubt, sondern er hat auch ‚Väter‘, so
Ich bitte diesen Fehler zu entschuldigen.

STIRNERIANA

zur kunst des eigenseins

skeptisch romantische collage

*Zur Welt suchen wir den Entwurf
– dieser Entwurf sind wir selbst.
Novalis, 1799*

*Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen!
Jesus am Kreuz*

andromeda wieder sternbild geworden galaxie am
himmel des nordens deine spur im herbst und im
winter himmel des nordens purgatorium hinter der
milchstraße im auseinanderdriftenden all *j'irai sui-
vant sa trace tandis qu'elle me fuit jusque' au fond de
l'espace jusqu' au bout de la nuit ...*

I

tyrannis

am anfang war das andere davon handelt
diese geschichte von der geburt des eigen-
seins aus dem diktat der gemeinschaft die
rechtfertigung fordert vor der instanz der
götter der verkündigung der propheten und
schließlich der schrift diktiert vom allmächtigen
im schrifterzeugenden sinne des wortes
in stein gemeißelt auf pergament gemalt

die legitimität der herrschaft bedarf des ver-
trauens der einzelnen resignation genügt
nicht auf die dauer dieses klein beigegeben vor
brachialer gewalt dieses herumschleichen
und übers ohr hauen ohne vertrauen kommt
kein investor kein heer bringt das kapital
kein moralisches geschrei höhere werte hin
oder her die transzendenz liegt im vertrauen

aufgeklärt ward die magd der theologie ille-

gitimes kind erzeuger sein wollte ich selbst
cogito nicht credo quia absurdum rechtferti-
gung wird seitdem vor dem altar der ver-
nunft eingefordert der satz vom widerspruch
ward zum zuchtmeister meines eigenen den-
kendürfens bestimmt wer etwas anderes
glaubt ist selbst schuld doch wer ist gläubi-
ger dieser schuld? nun sind die aktien der un-
scharfen logik gestiegen fuzzy für die sprün-
ge im weltbild auch das chaos bedarf der
protokolle

täuschen wir uns nicht bloß weil das regel-
werk der vernunft sich erweitert vor der ra-
tionalen institution des richtigen schließens
haben sich alle gedanken zu rechtfertigen
wenn sie mitglied der gemeinschaft derer
sein wollen die sich selbst und ihre angebeten-
ten sehr sehr ernst nehmen auch im lärm der
modernen großstadt bleibt der club der unbe-
stechlichen exklusiv und exquisit

eine legitimation hat schließlich alle anderen
überflügelt konkurrenzlos wieviele neider sie
auch zu diskreditieren suchen die legitimation
des praktischen erfolgs the proof of the pud-
ding is in the eating hybris der herrschaft ha-
ben sie dagegen angeschrieben im walzertakt
unsere herrschaft über die welt schlägt um in
die herrschaft der herrschaft über die herrsch-
süchtigen wie wenn gemeinschaft je etwas an-
deres hervorbringen könnte als herrschaft ihre

systemeigenschaft sine qua non

tyrannis der gemeinschaft ein widersinn? herrscht in der tyrannis nicht der einzige über die vielen? machtlüstern sagt man unsinn weiß man des tyrannen rechtfertigung ist selten nur die gut bezahlte soldateska es mag die wut der vielen auf andere cliquen sein der glaube an die versprechungen dass alles anders wird was endlich an der zeit wäre um selbst sein haupt höher tragen zu können als stimmbürger am höchsten ohne tyrannen der demos er nicht ich und du nur die gemeinschaft generiert die macht das system der vielen in welchem die einzelnen auch rädchen sind achsen transistoren relais leidensgenossen freudensgenossen von sisyphos die gemeinschaft ist die grosse mutter herrscherin über das heer der sterne und der armen seelen der vater held in pantoffeln was ist schon der rauch aus dem colt an seiner seite gegen den rauch aus der bratpfanne

die beschönigung des lebens ist berechtigt ist kultur ist kunst in den wogen der massen soll es plötzlich verboten sein zu verbieten legitimierungstraum die herrschaft des herrschaftsfreien diskurses die beschönigung des lebens ist not wendig wenn der glaube an maria gelitten hat warum nicht naturwissenschaft oder freiheit gleichheit brüderlichkeit oder sonst ein schöner sinn des daseins nihilismus disqualifiziert in der intellektstolzen chattering class vom solipsismus sollte man besser nicht sprechen in den wogen der massen

am anfang war das andere dann hat der himmel die erde geküsst ist der zufall mit geschwelltem penis eingedrungen in die welt aus dem schaum des meeres der gemeinschaft ist das transzendente geboren das eigensein es ist das jenseitige ohne jede rechtfertigung denn zu rechtfertigen hat sich das andere vor ihm

die beschönigung des lebens ist kultur ist kunst auch das eigensein doch die kluft zum anderen ist unüberbrückbar die macht der tyrannis geht nicht vom einzelnen aus sondern vom kollektiv die gemeinschaft ist die feindin die große mutter die mich nährt umfängt verführt frisst

II

unendliche annäherung

ich weiß in meiner geschichte darf auch die romantische rebellion nicht fehlen die selbstbehauptung des subjekts nicht nur im vernünftelnden denken sondern auch in der sehnsucht der unendlichen harmonie des vielen auch meine *geschichte soll märchen sein* beschönigung ist kunst große kunst allerdings

zauberer und hexen und prinzessinnen prinzen könige ein alter papst und die guten feen die bösen feen donald duck und dagobert tischleindeckdich und küppelausdemsack und die heiligen und die sünden and me and you puppets on a string in the name of the signs of the zodiac who is affraid of the virtual being? und die welt ist subjekt geworden abgestiegen zu dantes hölle und wiederauferstanden und aufgefahren in den himmel des einzigen vieleinigen die asiatische kampf-sportfrau trägt den lasergun heute im strumpfband und wieder und wieder erscheint die große mutter in unseren erotischen träumen unwiderstehlich unbesiegbar ich oder gemeinschaft und die träume der unendlichen harmonie

protestantische puristen wollen keine bilder ihr glaube verlangt die trennung von schein und sein da steht viel definitionsstreit ins haus und diskurse da und diskurse dort kaum angezogen schon abgeschafft in and out follow the fashion of the chattering class da kommt auch mal das subjektparadigma aus der mode so wie der erfahrene chirurg bei keiner herz- oder hirnoperation je eine seele

gefunden hat so findet der hirnforscher von philosophen und literaten längst angekündigt kein subjekt nirgendwo außer als façon de parler als biologisch induzierte fiktion im dienste des körperschemas realisten müssen sich ja auch von idealisten abgrenzen gestritten und gespottet wird in diensten der wahren perspektive relativität kennt man von einstein doch sie soll auf das physikalische weltbild beschränkt bleiben oder sache der mathematiker sein sollen sie ihre welt in mega giga terra dimensionen auffächern uns genügen zwei drei vielleicht vier und manchmal auch eine allein wo kämen wir sonst hin mit dem redlichen denken

mode ist gesellschaftlichkeit wahrheit erfolgreich erfahrene perspektive so manche denker und forser kleine und große sind verliebt in ihren blickwinkel pflegen ihn schwören auf ihn neodies und neodas aber stets clare et distincte sowenig wie an das alte märchen von der seele wollen sie an das märchen vom subjekt glauben ich ist nur personalpronomen nicht herr im eigenen haus subjekt nur sammelbegriff für ein weltsprachliches phänomen meine identität erschöpft sich im sprecher sein von sätzen die in einer bestimmten situation gesprochen werden können ein virtueller schnittpunkt des großen weltgetratsches durchaus eine erfahrbare perspektive für den geschichtenerzähler gute märchen sind selten ganz neu

den romantikern hat was gefehlt in der leere der zwischenträume der zäune der rationalen kalküle die *idee der unendliche selbständige immer in sich bewegliche göttliche gedanke* das fehlte dem familiengezänk und den lovestories der uns so nahen götter der antike zu nahe solch bloße immanenz gottseidank entdeckten die christen die tranzendenz noch kein hegelnder walzertakt zwar jedoch das geheimnis der wunderbaren mönchschoräle heute auch mal unter technorhythmen gemischt a touch of mystery

das fehlte wieder der beschränkung der neuen aufs praktische handgreifliche zählbare und messbare in ihrer suche nach der weltformel aus der sie so gerne alles herleiten würden denen schließlich ihr subjekt abhanden gekommen ist aufgelöst in bloße takt schläge der weltmusik blaue ameisen nicht blumen beim bau der neuen geschichte die ja auch märchen werden sollte nur anders deklariert und aus dem bewusstsein verdrängt

ja es war reaktion die romantische subjektphase aber nicht rückwärts nur tiefer als das cogito ergo sum ich ja ohne reduktion ein weltwollen ich und mein universum die sehnsucht nach dem unendlichen grenzenlosen totalen mir gehörig das denken des verschiedenen des unzählbaren vielen ungleichen und die sehnsucht nach universeller harmonie nicht monotonie ihr nein nicht zur moderne ihr nein zur reduktion zur technologischen betonierung der seelen religion als kunst nicht als tempellandschaft der moraltechniker aber im nein eines kryptoatheistischen katholizismus sich selbst nicht durchschauend ist in der blauen blume schon das gift gegen die blauen ameisen gewachsen die ameisen nicht nur im sonnenaufgang auch die fliegenden im kapitalen mainsteam um mutter erde und die heuschreckenplagen aller zukunft

ihr nein subversiver als sie es selbst zu ertragen vermochten die möchtegermmittelalterlichen die religion sagten doch eher als die offenen arme der kirche die offenen schenkel der geliebten träumten aber nur nicht geheimnislos aber nur nicht die pornographie *der Menschen Wort die sprechen alles so deutlich aus und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus und hier ist Beginn und das Ende ist dort*

mit der zeit muss die geschichte märchen werden hold the line please romantikfreak mit der popcorntüte im kinosessel nie hat eine hexe ihre wilden füße auf den guten mond

gesetzt aber armstrong nicht der mit seinem herrlichen trompetensound aber der aus der mannschaft der global players mit ihren technical science machtspielen sag haben nur die germanischen denker ein gebrochenes verhältnis zur macht weil ihre vorfahren ihre letzten spiele versaut haben? mea culpa mea maxima culpa der geduckte einstieg ins neue geschäft so geduckt nun auch wieder nicht und doch und doch capo dei capi vielleicht ist die geschichte schon immer märchen gewesen blutrünstig wahnwitzig und begierig nach happy ends schau in ihre augen wenn sie aus den kinos strömen vor dem tv im trauten heim sind schon so manche endlich doch eingeschlafen geschichte wird von siegern geschrieben märchen von verlierern geträumt und von den hoffenden

den romantikern hat was gefehlt nicht bewusstsein *ur-seyn* ist quelle des romantischen subjektes die sehnsucht nach dem unendlichen romantische philosophia nie zu erreichen aber unendliche annäherung doch beschönigung ist hohe kunst

III ego

am anfang war das andere dann hat der himmel die erde geküsst ist der zufall mit geschwelltem penis eingedrungen in die welt aus dem schaum des meeres der gemeinschaft ist das transzendente geboren das eigensein es ist das jenseitige ohne jede rechtfertigung denn zu rechtfertigen hat sich das andere vor ihm

ich will nicht vom egoismus erzählen der verdorbenen vokabel ihre zahllosen auftritte kreisen stets um das selbe um das kreisen um sich auch der wirbel des auslaufenden bade-wassers in der wanne kreist in solchem egoismus alles in sich ziehend plastikentlein und schifflein und fischlein in den schlund des abwasserrohres das verschlingt sie nur darum nicht weil das schlüpfende loch noch

durch ein metallisches kreuz geschützt schließlich zu klein ist

was für geschichten müsste ich da nicht erzählen die geschichten vom *alarm-egoismus* die notorische sorge darum ob ich genügend beachtung erfahre das eifersüchtige kind narzisstische störung der missbrauchte mythos von der strafe der götter sich in sein eigenes spiegelbild verlieben zu müssen narziss der die liebe der nymphe echo verschmähte mein eigenes spiegelbild das meine liebe niemals erwidern kann angstalarm schamalarm verdammt zum ewigen hunger und durst wenn andere auch essen und trinken möchten verkürzt zum ballett der mimosen über die seele gebietet das drehbuch von der beleidigten leberwurst die flucht vor dem fluch nur einer unter anderen zu sein der unsterbliche wille zum superstar die große tragödie des misslingens vielleicht aber gelingt ihm doch noch die erfindung des projektes das die welt retten könnte wenn die massen nur nicht so blind wären so verdorben und ihre verführer weniger erfolgreich

oder die soap operas vom *fastfood-egoismus* die verdorbene speise für den hunger nach mir wo ich mir was kaufen soll weil ich es mir wert bin fun and adventure wie herrlich ist's ein schwein zu sein in fabriken werden sie gemästet moral nein danke aber bitte etwas gegen die langeweile gegen die leere die ödnie der verlorenen mitte lerne dich spüren verwirkliche dich selbst tue was für dich denn du bist dir selbst der nächste doch was umgotteswillen was soll ich tun damit mich der tag nicht verdursten die nacht nicht erfrieren lässt

egoismus ist kitsch geworden massenware für die seelische fitness das heilige zur onaniervorlage entgeheimnisst denn so easy ist das nicht von allein bei sich zu sein was hast du gesagt? ich hätte den egoismus als formende kraft einer freieren gesellschaft ver-

gessen capo dei capi die freiheit das ist wieder eine andere geschichte diese hier verbleibt in der tyrannis nicht ohne freiheit aber ohne glaube an die wogen der masse ohne sehnsucht nach dem offenen meer

und dann die alternativen die auflösung des differenten in das leere das verdickt vom unheil des dualismus und die einsicht dass im grunde alles ohne eigenschaften ist buddha ch'an seon zen sammlung des geistes versunkenheit aufgehoben das zweisein von ich und du von subjekt und objekt wahr und falsch ex oriente lux doch das westliche ichbewußtsein getrieben von gier und lebensdurst geht wieder und wieder ein in den schoß einer werdenden mutter und weiter geht der kreislauf des lebens und leidens bis nibbâna das verlöschen des subjekts die harmonie der romantik verblasst vor dieser erleuchtung

nun ist oh je der kasperl tot zuviel der hybris subjektemphase vielleicht aber ist die geliebte nur ein bündel von eigenschaften ich ein buchumschlag hält die seiten zusammen worauf das leben seinen text geschrieben die rollen aus den spiegeln zur seelenlogik formt *tout le malheur des hommes vient d'une seule chose qui est de ne savoir pas demeurer en repos dans une chambre* without tv and pc die kannte blaise pascal der ichhasser 1670 noch nicht das cogito vielleicht an magersucht gestorben es war auch allzu dünn dieses ichlein als grundlage gesicherten wissens evidenz aller evidenzen

dummer kasperli mit deinem gott hast du dich auch gleich tot gemacht dein welttheater *ou est donc ce moi s'il n'est ni dans le corps ni dans l'âme?* aufgelöst ins weltaquarium wirbelströme und schaumkronen eiweißsequenzen synapsenmuster irgendwo im hirn haben sie einen winzigen bereich ausgemacht der die funktion hat dir eine zehntelsekunde nachdem dein entscheid bereits

gefallen ist das gefühl zu vermitteln du habest es selbst gewollt dein selbst virtuell als durchdrehsicherung

das totenreich der aufgeklärten dreieinigkeit *materie energie information* daraus ist der weltgeist der revoluzzer zusammengesetzt *den himmel überlassen wir den engeln und den spatzen* und HOLLYWOOD dem großen geschäft mit den träumen und geilheiten doch bleibt die frage warum ist das geschäft so groß? umsonst des philosophen müh' uns das nur virtuelle zu vermiesen alles eine frage der perspektive

meine zarathustrapose anderes verkünden die weisen aus dem morgenland die den stürmen die schärfe der leidenschaft das leiden wegpredigen schweigend wemns sein muss wie das bergende lächeln der mutter ihr kind umfängt dich die gelassene ruhe des mönchs wahrheit vermittelt sie nicht aber ein warmes bad im nasskalten winter denn das zerreißende wird nicht aufgehoben auch wenn noch so manche es wegmeditieren ich aber lehre euch dass niemals überwunden wird die kluft zwischen mir und dem anderen

die geschichte vom heiligen habe ich bei einer anderen gelegenheit erzählt harry mulisch berichtet in der entdeckung des himmels vom *funken* der abberufen wird *aus dem pneumatischen areal wo jeder teil mit dem ganzen in eins fällt wo die gesamtheit in jedem teil ist* die romantisierte leibnizsche monade vom funken der abberufen wird wenn spermatozoon und eizelle verschmelzen irgendwann und irgendwo in der weltgeschichte mal für mal flicht sich ein neues ich in den sich teilenden zellhaufen *licht vom licht* geheimnisvoll erinnerungslos immer wieder neubeginn

um das geheimnis des ichseins lassen sich geschichten erzählen zu enträtseln ist es nicht vielleicht das einzig wirkliche geheim-

nis wird es immer bleiben der mainstream-egoismuskitsch zerstört nur die geschichten nicht das geheimnis er deckt es nur zu so wie es verloren gegangen ist im subjekt der philosophen das sich so leicht bezweifeln lässt oder in den modellen der psychologen von ich selbst persönlichkeit oder im individuum der soziologen und im ichbewusstsein und der ichstörung der psychiater oder der hirnforscher bezugspunkte in engen wissenschaftlichen perspektiven aber immer nur koordinaten im diesseits der kluft da sind ich und denken und fühlen und wollen und handeln nur funktionen physiologische abläufe informationsverarbeitung

er will es nur nicht wissen wie sehr er bei sich ist der erleuchtete wie getrennt vom anderen wenn er in seiner versenkung glaubt die trennung von subjekt und objekt aufgelöst zu haben überwunden den dualismus doch den ewigen zwiespalt der himmel und hölle nicht trennt sondern mitten durchzieht überwindet er nie er hat ihn nur vorübergehend aus seinem träumen ausgeblendet das ist seine wahrheit die frühen romantiker ahnten es skeptischer wussten um den fortschritt des dualistischen entwurfs die immagination der harmonie gelingt nur in unendlicher annäherung und keiner weiß überzeugend was das bringt

IV

das andere

jenseits aber ist die welt meines eigenseins das geheimnis des ich-bin nicht als denkender nicht als funktionierender organismus nicht als glied der gemeinschaft nicht als benutzer der je schon die welt erschlossen habenden sprache sondern einfach seiend mich seiend und nicht irgendwersonst in der welt des anderen

das andere ist das dem ich in meinem eigensein begegne und zu dem ich grenze bin es ist das diesseits zu dem ich das jenseits bin

darum habe ich damals die geschichte von der umkehrung des heiligen erzählt ein historisches bild der abgegrenzte bezirk der gotttheit bestimmt zu ihrem dienst das unbetretbare erschreckend lässt es dich zurückweichen und faszinierend zieht es dich dennoch an unwiderstehlich im verliebtsein die gotttheit ist das einzige aus ihr strömt die welt und in sie strömt sie zurück

in meinem eigensein bin ich die gotttheit bin ich das absolute wie stets schlagen die klugen die hände über ihren köpfen zusammen ob so viel unverstand greifen sich an die geneigten häupter weil sie den blick in die sonne nicht wagen wohl wissend dass erblindet wer dabei seine augen nicht durch schwarze gläser schützt und sie haben recht nicht in der erleuchtung findet sich heil sondern im geeigneten augenschutz

das andere das bist nicht nur du das ist nicht nur die gemeinschaft der staat die polizei die konkurrenz der wind und der regen der fels und das schmelzende ewige eis die kluft geht mitten durch meine seele und meinen leib durch deine zarte haut und deine augen durch das wehen deiner liebe durch den wein und die berge und die sterne und den leeren raum geht mitten durch krieg und begehren durch den freund und durch den feind und die kluft lässt sich niemals verschließen

das andere ist das dem ich in meinem eigensein nur begegnen kann nie eins mit ihm werden auch meinem eigenen leib kann ich begegnen auch meiner seele meiner leidenschaft und dir und dem lärm der city und dem satz vom widerspruch und den formeln für die reise zur venus und den worten und den lauten und dem schweigen der nacht und den bomben und dem durst

erkenntnis ist protokoll von begegnung cognitive map und inspiration und die hypothesen sind adressen zu den blind dates mit den

gegenständen der forschung der tanz von ich und welt aber das geheimnis ist nicht das andere tranzendent bin ich mir selbst der heilige bezirk meines ich-bin ist mehr und etwas anderes als mein cogito ist schon vor und außer dem denken da namenlos nicht auf eigenschaften auf charakter reduzierbar weder vom chirurgen noch vom denker noch vom psychologen und physiologen

will ich erkennen muss ich das andere zum tanz auffordern das ist kein akt des auffressens und verdauend assimilierens wie viele glauben weil auffressen nicht geht gebe es auch keine wahre erkenntnis und relativ ist schon fast eine niederlage sie verwechseln erkenntnis mit verdauung da ist ihnen schon das konzept von der welt an sich dieser ganz anderen suspekt und es ist ja auch fragwürdig denn *an sich* ist mein eigensein das andere jedoch kann nur *für mich* sein oder gegen mich widerständig fressen kann ich das andere kaum aber anknabbern *und* transformieren begegnung erfolgt immer unter perspektiven um die perspektive kommen wir nicht herum doch achten wir darauf dass wir der welt des anderen nicht auf die füße treten beim tanz sonst könnte es ihr einfallen uns zurückzustoßen was heißt schon wahr es gibt wirkliche begegnungen und befremdliche oder verlogene es gibt den tanz unbeholfen oder kunstvoll den gescheiterten tanzversuch den korb und dann gibt es noch die begegnung von rotkäppchen mit dem wolf

V

die kluft

die kluft geht mittendurch wo die geschichte märchen wird verwandelt sich welt in eigensein seid nicht so voreilig mit eurer parteinahme im kampf von sein und schein im liebespiel begehren sich die gegner unendliche annäherung im profanen wird mir die eigene seele fremd gesundheitswächter sagen du hast nicht körper du bist körper auch das nur perspektive bezaubernd im liebesrausch

elend im verfall und manchmal hängen selbst meine gedanken gefühle und begierden an mir wie ungewaschene ungeschnittene haare

wo die geschichte mein märchen wird verwandelt sich welt in eigensein ich gebiete über den wind und die meere und die bergwerke in denen sinn geschürft meine kostbarkeiten und von den feldern power food was kümmert mich da eigentum dieser rechtstitel von der gesellschaft gnaden im eigensein liegt mir die welt zu träumen

ja ich höre deinen einwand noch immer wunderschöne neue rosa dein bild von den nach wie vor darbenden und geschundenen von der welt der ungerechtigkeiten vom erstickenden schmutz in dem die rasende effizienzmaschine die welt unserer kindeskinder in eine stinkende abfallhalde verwandelt von den abgasen der industriellen rinder welche die sonnenstrahlen für unseren fleischfressenden planeten tödlich werden lassen märchenträume das opium des volkes brot und spiele der alte trick der herrschenden die leidenschaften der geplagten befriedigen damit sich ja kein revolutionäres potential aufbaut

dürfen in dieser wirtschaft träume denn anders als sozialistisch sein? ich könnte dich lieben rosa deine leidenschaft deine wahrheit der glaube jedoch ist mir verdorrt – geliebt die gewissheit dass er sich nie mehr erneuern wird der glaube der gerechten ich singe es nur noch falsch das lied von der besseren welt damit muss ich leben es gibt träume die eines nachts ausbleiben und alle weiteren nächte es gibt märchen die wollen nicht mehr über meine lippen kommen ja ich weiß auch wenn ich mich von dir keinem lager zuordnen lasse auch wenn mich deine verachtung schmerzt ehrlich in deinen schönen augen bin ich reaktionär wie das so mode scheint zur zeit postmoderner dekadenz ja ich gestehe meine gedanken sind

nicht für die verbesserung der gesellschaft zu
gebrauchen nicht für die diktatur der gerecht-
tigkeit im gegenteil darin ist die gemein-
schaft die feindin auch das nur perspektive
aber eine über die man nicht sprechen dürfte
das hat mir schon vormals jemand vorge-
halten in all seriousness sorry about that

ihr sucht die harmonie des eigenseins mit
dem anderen solidarität von ich gemein-
schaft subjekt und objektiver wissenschaft
ich aber sage euch dieser dualismus ist un-
überwindbar diesseits das andere jenseits
mein eigensein und die kluft geht mitten
durch seele leib und welt diesseits sind die
dinge stumm zählbar messbar verfügbar im
koordinatenspinnennetz namen und funk-
tionen scharf und unscharf chaotisch und ge-
ordnet materie energie information und
nichts außerdem das ist das andere nichts au-
ßerdem diesseits auch mein leib und meine
seele meine synapsen meine phobien süchte
und zwänge theorievermessen gesellschafts-
relevant

nicht zwischen mir und den dingen verläuft
die kluft nicht zwischen sein oder schein
sondern zwischen dem sein des eigenen und
dem sein des anderen die dinge auch mein
bauch und mein kopf selbst gedanken und
gefühle können im anderen verbleiben oder
können mein eigen sein gestalt wird mein ei-
gensein gestalt wird das andere aber nur in
der begegnung dieseits und jenseits bleiben
für sich bedeutungslos ohne wert bedeutung
erwächst aus der begegnung doch vereini-
gung gibt es nicht

denn ich habe gesagt niemals wird die kluft
sich schließen jenseits bei mir heben die din-
ge zu singen an zu locken zu klagen zu
schmerzen ich spreche mit den vögeln den
steinen den atomen jenseits bei mir wohnen
liebe und hass abscheu und begierde wohne
ich ohne eigenschaften jenseits des anderen
ohne eigenschaften qualitäten sind die kinder

hervorgegangen aus der begegnung von ei-
gensein und anderem das ist der transzen-
dentale akt der erst die dinge zum singen
bringt zum weinen zum schreien zum lachen
der zum vielen strebt nicht zum einen in ihm
erst entstehen wissen und meinen glauben
und erleben noch vor aller kunst orgasmus
gelegentlich aber niemals verschmelzung

VI kunst

die kunst des eigenseins ist der gelebte wille
dem zufälligen und sinnlosen gestalt zu ge-
ben dem tanz mit den leidenschaften der ei-
genen seele das reiten auf den zahmen und
wilden tieren des selbst zu kultivieren auf
den pferden barebacking löwen delphinen
und vielleicht gar auf dem adler zwischen
schroffen gebirgen oder dem seedrachen im
tiefen meer gewollte gestalt der begegnung
mit dem anderen nicht bloß geschehenlassen
kein kaltes liebchen schlaff in den laken

kunst philosophie einzelwissenschaften sind
weisen dem anderen zu begegnen unter je ei-
genartigen perspektiven einengungen des
blickwinkels wissenschaftler kreieren theo-
rien und modelle einladungen an das andere
samt menükarte und die systematische neu-
gier zu schauen wie es dem gast wohl
schmeckt die philosophen sind fans der lo-
gisch streng geregelten spiele mit der sprache
sie ist ihnen das andere die möglichkei-
ten ihrer logik wollen sie ausreizen mit ihr
welt einfangen und ihr mit deren eigenen re-
geln das spiel aufzwingen das spiel der va-
riation rationaler perspektiven bis an die
grenzen des in diesem regelwerk erlaubten

das spiel der künstler ist freier grenzenloser
ihr flirten mit dem anderen ihr kämpfen bald
anmutiger bald brutaler ihre beziehung zu
ihm hier verbindlicher dort unverbindlicher
ihr spiel mit den formen den farben den
worten der lebenslust des leidens und des
sterbens längst passé ist die beschränkung

auf das schöne das streben nach dem vollkommenen neue weisen der sinnlichen geistigen wahrnehmung des anderen zum ausdrück bringen vorzuspielen ist ihr métier ich glaube schon dass sich auch heute noch sinnvoll sagen lässt worin sich kunst von nichtkunst unterscheidet aber das gehört in eine andere geschichte

das eigensein beginnt kunstlos der zufällige sinnlose funke der das innere feuer in diesem zellverband entfacht es kann kunstlos bleiben bis das feuer wieder erlischt dann bleibt ich personalpronomen das andere nimmt es bei der hand und führt es nach seinen zufällen und notwendigkeiten durchs leben warum nicht kunst ist kein wert an sich ist bestenfalls leidenschaft klar gibt es philosophen und meister die vom vertanen leben reden so leicht dürfte ihnen die seriöse begründung ihrer perspektive aber nicht fallen wenn sie denn begründen wollten warum sie sich wertend in das leben anderer einmischen die skeptische analyse ihrer rede enthüllt die tyrannis der gemeinschaft und die kriterien des sozialen nutzens nur dies

die gesellschaft jedenfalls wird das subjekt nicht abschaffen wem sollte sie sonst das kleid der verantwortlichkeit verkaufen verantwortungsloser irrationalismus das gespenst der philosophen der protestantischen rechtfertigungskünstler sogar die geistige unmündigkeit der unaufgeklärten gläubigen wurde als selbstverschuldet erklärt mich aber beschleicht die frage am morgen beim aufstehen warum soll ich ich werden und nicht man bleiben

die kunst des eigenseins beginnt mit dem nein mit dem skandal doch kunst entsteht nicht von selbst es bedarf des willens zur kunst so easy ist es nicht das nein zu gestalten die angeborenen trotzimpulse sind schwächer als gebeutelte eltern oft denken und in der nervenden unrast verzogener gö-

ren schwingt verzweiflung lauert der zwang sich in terroristische panik zu steigern wenn ihr schwacher wille nicht gleich echo findet die kunst des neins erfordert die kraft und die geduld ausdauernder leidenschaft und skeptis und mut zur einsamkeit bis sich ihm die perspektiven des vielleicht des sowohl-als-auch des was-weiß-ich-schon öffnen bis aus schwarz-weiß die märchenpracht des vielen wird ohne den zwang sich den tee mit zuckerfreiem nirwana süßen zu müssen

erkenntnis ist protokoll von begegnung skandalös ist die begegnung des sich outenden eigenseins mit dem gemeinschafts-anderen die philosophische vorgabe des selbstverantwortlichen individuums liefert den fallstrick das skandalon plötzlich kommt double-bindstimmung auf die realisierung des ideals wird zum stein des anstoßes von der selbstverantwortung bleibt nur noch das selbstschuld und die legitimität der sanktion im namen der gemeinschaft doch das liegt in der natur der sache habe ich euch doch gelehrt dass niemals überwunden wird die kluft zwischen mir und dem anderen von dieser spannung und dem scheinheiligen aufruhr in der gesellschaft leben auch die medien nicht schlecht

einzig das protokoll der begegnung des eigenseins mit dem anderen ist selbsterkenntnis nur diese begegnung hat eigenschaften nicht das eigensein nicht das andere je für sich ich weiß das lässt manche fragen offen aber es schließt auch viele aus weil es eine antwort ist weil es nicht nur dem anderen sondern auch dem eigensein diesen göttlichen status verleiht des namenlosen des unfassbaren unnahbaren des vielleicht einzig ewigen geheimnisses das niemals antwort gibt auf die frage der medien wer bist du? woher kommst du? mit wem wirst du morgen schlafen? das ich-bin ist mehr und etwas anderes als blosse verpackung des wie-ich-bin du hast recht da habe ich ähnliches vom

anderen behauptet aber das ist wieder eine andere geschichte

lies darum die kunst des eigenseins nicht als kunst mich selbst zu sein nein nein dann denkst du wieder an den mainstream-egoismus zur frage steht vielmehr die gestaltung der begegnung des eigenseins mit dem anderen mein tanz und meine choreographie wer da jeweils grad führt ist unerheblich auch regisseure spielen gelegentlich im eigenen film doch kaum zu beantworten ist die frage nach dem verhältnis von protokoll und begegnung denn nicht nur die begegnung ist produkt der gestaltung auch das protokoll selbsterkenntnis ist nicht nur abbild sondern selbst kreation und diese gestaltet mit an der begegnung

die kunst des eigenseins ist tatsächliche art pour l'art mehr als alle anderen sie schafft sich um ihretwillen und nichts außerdem der tanz mit der welt genügt sich selbst selbstvergessen oft denn das göttliche braucht seine perspektiven nicht in sich selbst zu kehren solcherart selbsterkenntnis gibt es gar nicht das ewige geheimnis ist zugleich das absurde und die absurdität bleibt geheimnis doch ich will jetzt nicht zur geschichte von sisyphos zurückkehren denn über sisyphos walten noch götter das göttliche eigensein jedoch bleibt einsam auch mitten in der gemeinschaft denn diese bleibt feindin auch und gerade in ihrer tiefsten liebe

aber in der kunst des eigenseins lebt nicht nur traurigkeit und tragische pose sie ist auch komödie und schwank mazurka symphonie und technobeat hungern und festmahl wasser wein schein und sein sie ist wille zum ausdrück zum märchen zum traum gut und böse ... doch darüber darf man nicht sprechen denn die feindin ist wachsam will mich immer wieder zur klugheit zwingen und ich möchte sie auch weiterhin zum tanze laden

VI seiltanz

die kunst des eigenseins seiltanz über dem abgrund mitten durch seele leib und welt zieht sich die kluft die sich niemals schließen wird *der tod ist die schönste farbigste blüte* nein das ist kein märchen für der geschundenen zeiten lauf der tod bleibt ohne liebe der letzte der große feind den ich niemals zum tanze lade er holt sich wen er will mein eigensein schenk' ich ihm nie er wird es erstickten wird schänden die unschuld meiner ewigkeit rauben ungefragt der sturz vom seil ungeträumt unwirklich weil meine wirklichkeit mit ihm erlischt seele leib und welt ihm gilt mein absolutes nein mein nein ohne vielleicht ohne wenn und aber durch ihn erlischt der transzendente akt

eigensein ist nicht freiheit nur schöpfung tänzerisches spiel um die heimtückischen lockungen der schwerkraft um das trugbild der sicheren erde was klagt ihr an die hybris des eigenen gott spielen zu wollen sagt wer hat das copyright auf diese figur? sollen wir uns vor unserem eigenen drehbuch in demut beugen? ethik zelebrieren in der gemeinschaft dienst nicht eingedenk der eigenen unbewussten angst des seins hin zum tode der diskurs über das was wir sollen – leben ja jetzt sprech' ich von dir und von mir und von der tyrannis der gemeinschaft die kluft trennt leben und tod die kunst des eigenseins aber ist gestaltung spiel mit den grenzen der bindenden form auch ich will manchmal verführen

und die leere in den schatten meiner zeit spiegelbilder der ewigen kluft soll ich ihr huldigen? die kunst das leiden am vielen am wollen und begehren aufzulösen war eine perspektive ein alter großer entwurf doch kunst ist nicht kopie alter gestalten kunst verlangt neues – leben der leidenschaft entblößt wird zur sammlung getrockneter blumen aufgespießter schmetterlinge schrumpfköpfe

auf den zaunpfählen um die wehrdörfer gegen den einbruch des absurden

leidenschaft dies kind der sehnsucht nach unendlicher annäherung der blick über die kluft die begegnung mit dem anderen seiltanz über dem abgrund meine skepsis weiß um die sterblichkeit der welt gerade darum liebe ich den tanz im ballet von schein und sein denn die gestalten meines eigenseins sind im licht des anderen schein und die gestalten des anderen diesseits der kluft sind im licht meiner skepsis schein

mein tanz respektlos nun mich fürchtet nicht mehr *der Menschen Wort Sie sprechen alles so deutlich aus und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus und hier ist Beginn und das Ende ist dort* mich banget nicht mehr *ihr Sinn ihr Spiel mit dem Spott sie wissen alles*

was wird und war kein Berg ist ihnen mehr wunderbar ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott doch warnen wie rilke will ich nicht denn die dinge singen in meinem eigensein da kann sie mir keiner töten wo ich sie zum leben erträume mein ist der tanz mit dem anderen die kluft geht mitten durch seele leib und welt sie werden die meinigne für meinen augenblick für meinen traum nur am morgen beim erwachen beschleicht mich die frage warum soll ich ich sein und nicht einfach man

spiel mir das lied vom tod hörst du die melodie? suspense ... träume ich im wachen oder wache ich im träumen? klar du weißt die antwort ich weiß ... doch die spur ... *a l'autre bout du monde s'il faut vivant ou mort et si la terre est ronde on sortira dehors.* antonio cho

* * *

Die Uneigentlichkeit der Völker und der Einzige

Gedanken zur Psychoanalyse Max Stirners

Ritual und Neurose

Ich bin von dem drohenden Tod so sehr gezeichnet, daß der wirkliche Tod für mich seinen Schrecken verloren hat.

Antonin Artaud

Erster Schritt

Ein Gesang besteht aus einer rhythmischen Struktur. Dieser sorgt für melodische Einheit. Diese Einheit kann in vielen Takten zum Ausdruck gebracht werden. Ein Tanz. Ein Gesang. Ein Gefühlsausdruck. Ein rhythmischer Akt wie ein Feuertanz in Begleitung von einem Gesang aus dem Kehlkopf drückt Gefühle und Gedanken aus. Was hier zunächst wie eine Struktur zu sein scheint, ist ein Chaos ohne Gedanken- und Gefühlsausbruch. Inneres Chaos ist eine äußere Struktur mit bestimmten Gedanken und Gefühlen. Ja, es ist ein Ritual im ursprünglichsten Sinn. Halten wir das fest und stellen gleichzeitig folgende Frage: Was ist Kultur?

Zweiter Schritt

Der Mensch des Überlebens ist der Mensch der Angstlust, der Mensch des Unvollendeten, der Mensch der Verstümmelung.

Raoul Vaneigem

Ein Volk oder eine Gruppe, eine Gemeinschaft, die sich als Resultat einer perfekten Dressur* in der Gegenwart bewegt, versteht unter dem Kulturbegriff ästhetische, intellektuelle, juristische, sittlich-religiöse Gewohnheiten und die Organisierung der sozial-politischen, wirtschaftlichen und militärischen Angelegenheiten. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft haben in der Regel einen nicht-rhythmischen, aber einen hoch monotonen Tagesablauf. Um in den Tag hineinzuleben, hat ein Mitglied eine Tagesgebrauchsanweisung nötig, die aus bestimmten Fakten besteht – nennen wir sie „für den Tag erforderliche Hauptbedürfnisse.“ Alle anderen sogenannten Bedürfnisse finden zwischen diesen Fakten statt, die in Kleinbedürfnis-Kategorien eingeteilt sind, falls man sie wahrzunehmen imstande

ist. Für diese Art des Lebens ist ein Plan entworfen worden. Die Zeiteinteilung des modernen Menschen ist so wichtig wie sein Herzschlag. Doch beide funktionieren unabhängig voneinander.

Die Entstehung der Neurose

Anstatt „sich zu machen“, scheint der Mensch „gemacht zu werden“ durch das Klima und das Land, die Rasse und die Klasse, die Sprache, die Geschichte der Kollektivität, der er angehört, die Vererbung, die individuellen Umstände seiner Kindheit, die angenommenen Gewohnheiten, die großen und kleinen Ereignisse seines Lebens.

Jean-Paul Sartre

Mit dem Aufstieg der modernen Anthropologie in Deutschland gegen Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Bewußtsein der Menschen hierzulande für die nächsten Jahrzehnte bedeutend bestimmt. Das über sich selbst denkende Wesen, genannt Mensch, wollte Kultur von der Natur getrennt sehen. Aus dieser Perspektive kann man sagen: Je mehr eine Gesellschaft technisiert ist, desto mehr hat sich eine naturungebundene Lebensart entwickelt. Weniger rhythmische Existenz sorgte um so mehr für monotones Dasein.

Der philosophische Ausgangspunkt der Anthropologen lag zunächst einmal darin, den Menschen mit zwei weiteren Lebewesen, Pflanze und Tier, zu vergleichen. Max Scheler beispielsweise hat in seiner *Stufentheorie* gezeigt, daß zunächst einmal alle Lebewesen durch ihren, wie Scheler sagt, Gefühlsdrang miteinander verbunden sind. Schließlich werden Tier und Mensch von der Pflanze durch ihre Intelligenz und im Laufe der Stufenleiter endlich der Mensch von den beiden Lebewesen durch sein Geistwesen völlig getrennt. Als Geistwesen erfährt der Mensch, daß er der Natur entfremdet ist. Daß er die Natur unter seinen Füßen verliert. In diesem Gefühl des Nichtseins wählt er entweder das Dogma, das Christentum usw. oder den Geist, d. h. die Möglichkeit, ganz Mensch zu werden. Das ist der Beginn der Neurose einerseits und der Beginn eines geistigen Rituals andererseits.

Die Menschwerdung.

Stellung des Menschen im Kosmos

Bevor wir Gedanken über diese Frage verschwenden, müssen wir einer anderen Frage nachgehen, die nicht weniger wichtig ist: welche Stellungen nehmen andere Lebewesen ein?

Woran kann man die sogenannte Sonderstellung des Menschen erkennen? Ist es die Tatsache, daß der Mensch die Fähigkeit besitzt, die Erde vom Mond aus zu betrachten oder daß er das erste Wesen ist, das in das biologische Wirkungsgefüge soweit eingegriffen hat, daß dieses droht nicht mehr zu funktionieren?

Daß der Mensch auf dieser Welt und sogar außerhalb ihrer Grenzen seine „sonderbare“ Fähigkeit in die Tat umgesetzt hat, daran besteht keinen Zweifel. Und es besteht kein Zweifel, daß der Mensch imstande ist, mit Hilfe des Experimentierens mit Tieren seine eigene Stellung und die des Tieres im Rahmen der rationalistischen Wissenschaft zu charakterisieren; dennoch aber bleibt die Frage, ob diese Erkenntnisse auch wirklich zutreffen, da diesen Kriterien bestimmten Faktoren, wie zeitabhängigem Bewußtsein oder Ethik usw., zugrunde liegen. Und die andere Frage ist, was hat das Tier davon, sofern man es als Mitwesen auf dieser Welt anerkennt?

Würde der Mensch den Tieren die gleichen Rechte zuerkennen wie sich selbst, wie würde er mit ihnen umgehen?

Die moderne Pädagogik sieht einen wichtigen und positiven Charakter in der Entwicklung des Kindes durch seine Wahrnehmung des Tieres im sogenannten Tiergarten. Woran sollen sich die Kinder gewöhnen? An einem Genuß von Sadismus, Masochismus und dergleichen? An einem Gedanken des Triumphs?

Trotz der menschlichen Intelligenz, die dem Menschen in der Weltkontingenz zu eigen ist, Sprache, Kunst, Religion, kurz Kultur zu schaffen und Atomkraftwerke zu bauen oder mit unserer durch Sublimierung entstandenen Aggressivität und Destruktivität in kürzester Zeit alles zu vernichten, bleibt dennoch die

Frage, ob das alles ein sinnvolles Ergebnis unserer verdrängten Triebe ist. Oder ist gar zu behaupten, der Mensch sei die *Krönung* der Schöpfung? Kann man hier von einem Triumph sprechen? Triumph über wen, über das Tier, die Welt oder über uns selbst, da wir imstande sind, uns selbst mit den modernsten Werkzeugen, die wir durch unsere Intelligenz erschafft haben, zu vernichten?

Verdrängte Triebe und die Kultur als zweite Sozialisation des Menschen

W. Reich empfiehlt, affektgesperrten und gleichzeitig muskulär-hypertonen Neurotikern zu Wutausbrüchen zu verhelfen. Dieser Typ der Neurose scheint mir heute besonders weit verbreitet zu sein: es handelt sich um die Krankheit des Überlebens. Das Überleben ist das auf die Gebote der Ökonomie reduzierte Leben. Das Überleben ist folglich heute das auf das Konsumierbare reduzierte Leben. *Raoul Vaneigem*

In den 1970er Jahren hat der Biologe Konrad Lorenz mit seinem Buch „Das sogenannte Böse“ diesen Gedanken des Triumphs auf die Spitze getrieben. Der Nobelpreisträger Lorenz geht von der gleichen Logik aus, indem er das Tier untersucht und seine daraus gewonnenen Ergebnisse auf den Menschen überträgt. Dabei hat Lorenz die Tiere nicht in der Natur erforscht, sondern nur unter von Menschen für Tiere errichtete Einrichtungen (Zoo, Aquarium usw.). „Die Rückschlüsse aus seinen Forschungen auf den Menschen zieht er alle über eine einzige Person, die er nur auf einer halben Buchseite vorstellt. Anlaß der Übertragung seiner Aquariumforschungen an Buntbarschen, Perlmutterfischen und Cichliden auf den Menschen ist für Lorenz eine angebliche Ähnlichkeit zwischen den Aggressionsverhältnissen bei Fischen und denen seiner Tante. Konrad Lorenz' Tante war ohne Zweifel in jenen Fremd- und Selbstschädigungsmechanismus verfangen, der das Böse kennzeichnet.“¹ Lorenz' Tante litt u. a. unter Zwangsneurosen. Erstens geht Lorenz von einem falschen Ausgangspunkt aus, da er Tiere in Laboratorien untersucht: man kann von eingesperrten Tieren gewiß keine sichere Informationen über

Natur des Tieres erreichen. Zweitens überträgt er seine falsche Informationen auf Menschen und zwar in diesem Fall auf einen neurotischen Menschen.

Wissenschaftliche Forschung ist erstens abhängig vom Zeitgeist und kann sich zweitens vollkommen irren. Ja muß sich sogar in diesem Kontext irren. Denn: alle Informationen, die der Mensch über das Tier gewinnt, sind lediglich seine, d. h. menschliche Informationen, aus der menschlichen Perspektive gewonnene Ergebnisse.

Ist diese sogenannte Sonderstellung nicht eher eine dem Menschen eigentümliche Überlebensstrategie und ein vernunftgebundenes Gefühl der Überheblichkeit? Wobei das Tier dem Menschen als Versuchsobjekt zur Verfügung steht, stehen muß.

Martin Heidegger ist von dieser Logik fasziniert, als ob die anthropologische Theorie ihm sehr gelegen kommt. Heidegger verdeutlicht diese Logik: „Durch die Vernunft erhebt sich der Mensch über das Tier, aber so, daß er ständig auf das Tier herabblicken, es unter sich bringen, mit ihm fertig werden muß.“ Was will Heidegger beweisen? Hat der Mensch einen Minderwertigkeitskomplex durch das „Tierische“ in sich, weshalb er auf das Tier in sich herabblicken muß? Wie eine große Weisheit verkünden Heidegger und mit ihm auch viele Biologen, daß das Tier nicht „ich“ sagen kann, daß es überhaupt nichts sagen kann.

Worum geht es eigentlich?

Die Menschen als das auserwählte Volk? Was ist die Sonderstellung des Esels im Kosmos? So könnte man die Frage auch stellen. Und das tat Günter Anders, um Schelers tragikomische philosophische Anthropologie zu parodieren. Hinter der Sonderstellung liegt die Sonderaufgabe, die besondere Mission. Durch sich seiend beauftragte Gott Adam und Eva mit Sonderaufgaben. Ihr Wesen wurde damit bestimmt. Waren die Menschen als Sondervolk auserwählt, so war der nächste Schritt nicht sehr weit. Nämlich ein bestimmtes Men-

schen-Volk war sondergestellt. Dieses haben manche Anthropologen (z. B.: A. Gehlen) ernsthaft behauptet.

Es ist wohl eine allgemein anerkannte „Tatsache“, daß sich der Mensch von den Tieren unterscheidet, doch ein Affe unterscheidet sich, wenn auch nicht in gleicher Weise, aber doch erheblich von einer Katze und diese von einem Fisch. Und alle diese Arten besitzen Fähigkeiten, die die jeweils andere Art nicht besitzt.

Wo ist also da die *Krönung*?

Ist dieser Gedanke eine Art Besessenheit, eine fixe Idee?

Ist der Mensch im Besitz einer Welt durch seine Weltoffenheit bzw. durch seine Weltenthobenheit, wo und was ist das Kriterium?

Im Westen ist alles aus dem Triumph des formalen Verstandes hervorgegangen.

Ja, wir sind Tiere; wir leben von Tieren, und Tiere leben von uns. Und wenn wir uns liebend vereinigen, so tun wir es nach den wahren Worten der Theologen *more bestiarum*. Die Liebe selbst ist von Grund aus tierisch: und gerade darin liegt ihre tiefe Schönheit.

Rémy de Gourmont

Ist es ein Zufall, daß der Mensch anstatt Lebenserhaltungs- und -verbesserungswerke zu vollbringen, Waffenarsenale erschaffen hat, um sich endgültig zu vernichten? Der Triumphgedanke hängt mit dieser „Vernichtungslust“ zusammen. Im Angesicht der Weltkrise spielt dieser Gedanke eine erheblich große Rolle.

Sartre, für den der Mensch zum Freisein verurteilt ist, sieht den Menschen ebenfalls wie manche Anthropologen ursprünglich im Nichts. Er hat gewiß einiges mit den Anthropologen gemein. Auch Sartre begreift den Menschen zunächst als einen *Entwurf*, aus dem er sich dann zu dem machen wird, zu dem er sich machen kann. Sartres Philosophie liegt aber nicht einer Anthropologie zugrunde. Wahrscheinlich deshalb triumphiert Sartre nicht über die Welt. Die Gottwerdung, von der manche Anthropologen sprechen, setzt die

Weltwerdung voraus. Damit dürfte der Mensch nicht Welthaben im Sinne der Anthropologen, sondern Weltsein. Weltenthobenheit kann Weltentfremdung zur Folge haben, was den Menschen, psychoanalytisch betrachtet, zerstören kann. Welthaben und Weltsein müssen aber nicht als Gegensätze verstanden werden.

Hier liegt Stirners Ansatz.

Das ganze Gebäude der zweitausendjährigen abendländischen Denkart (namentlich: Judentum, Christentum, Islam) einschließlich die moderne Anthropologie wird von Stirner aufgegriffen und Stein für Stein zerrüttelt, um aus den Trümmern der Monotonien, der falschen Gewohnheiten einen wahren, d. h. ursprünglichen Rhythmus der Existenz, des Herzschlags entstehen zu lassen. Was Freud und mit ihm die Anthropologen Sublimierung nannten, nannte Stirner Fremdbestimmung. Was die Psychoanalytiker Neurose nannten, nannte er fixe Idee. Welthaben und Weltsein setzt nach Stirner nicht voraus, sich zu entfremden. Im Gegenteil: „Wenn der Mensch, so wie ihn der Existentialist begreift, nicht definierbar ist, so darum, weil er anfangs überhaupt nichts ist. Er wird erst in der weiteren Folge sein, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird.“² Die Menschwerdung im Sinne von Stirner läßt Fremdbestimmung nicht zu, fördert Selbstbestimmung und Kreativität. Die moderne Pädagogik hindert das Kind immer noch an seiner selbstbestimmten, kreativen Entfaltung, sie schreibt ihm immer noch vor, ja diktiert ihm, wie es zu einem gut-christlichen Bürger wird. Ihr Diktat geschieht heute sehr geschickt, nicht direkt, sondern verdeckt. Überall lauern Neurosen in der Pädagogik, überall fixe Ideen, beispiellos. Das Herz Jesu hält seine Kinder immer noch fest. Seine Kinder, Adam und Eva, schwören ihm Gefolgschaft. Kein Wunder, daß ein gewisser Konrad Lorenz zu einem Nobelpreisträger und Stirner zum Spott der Akademiker wird. Jedes Handeln zur Förderung der staatlichen Vollmacht wird von Staatsbevollmächtigten gekrönt, ge-

fördert.

Dem zufälligen Sosein des Tieres setzt der Mensch sein Dasein entgegen. Mit einem *Nein* durchbricht er sein Jetzt-Hier-So-Sein, mit dem Ziel, die Wirklichkeit zu transzendieren. Durch die Triebverdrängung, durch die Unterdrückung der Triebimpulse, durch das Verzichten auf diese Energie wollte der Mensch eine neue Energie entstehen lassen, die er zu geistiger, sprachlicher, intellektueller kurz kultureller Aktivität zu *sublimieren* beabsichtigte. Zwei Theorien können wir in der Geschichte des abendländischen Menschen betrachten, die, wenn sie auch so gegensätzlich zu sein scheinen, den gleichen Kultur-Menschen hervorgebracht haben. Die erste Theorie, genannt *Klassische Theorie* (einige Vertreter seien hier genannt: Averroes, Spinoza, Kant, Hegel, usw.), die dem Geist Autonomie und Macht zuspricht, basiert auf einem geistigen und allmächtigen Gott, der durch seinen Geist der allmächtige Gott ist. Die zweite Theorie, genannt *Negative Theorie* (Schopenhauer, Paul Alsborg und S. Freud usw.) vertritt die Meinung, daß alle kulturerzeugenden Tätigkeiten des Menschen nur durch jenes *Nein* erst entstehen. Das Ergebnis beider Theorien ist ein neurotisches Produkt, genannt Mensch.

Max Scheler hat die Sublimierung in ihrer höchsten Form definiert. Ihm zufolge findet Sublimierung in jedem Vorgang statt, indem Kräfte einer niedrigeren Sphäre des Seins im Werdeprozeß der Welt in den Dienst höherer Gestaltungen gestellt werden, wie beispielsweise die Elektronen in den Dienst der Atomgestalt und die anorganischen Kräfte in den Dienst der Lebensstruktur. Seine kosmische Schilderung der Sublimierung bringt Scheler dann anschließend auf den letzten Punkt: „Die Menschwerdung und die Geistwerdung müßte dann als der bislang letzte Sublimierungsvorgang der Natur angesehen werden.“³

Was der Affe für den Menschen ist, ist der Mensch für den Übermenschen. Für den vollkommen geistgewordenen Menschen ist der Übermensch immer noch ein Affe. Anders

formuliert: Der überwundene Affe will den Menschen als Schmach und Scham überwinden und führt zum Übermenschen, welcher den Weg der Geistwerdung bzw. der Gottwerdung geschlagen hat. „Was ist der Affe für den Menschen?“ fragt Nietzsche und seine Antwort: „Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und eben das soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham.“⁴ Der Mensch ist lediglich ein Mittel zur Erreichung des Übermenschen (Nietzsche), welcher ein Mittel zur Erreichung des Gottmenschen (Scheler) ist. Das ‚Projekt Gottwerdung des Menschen‘ findet seinen End-Wurf durch den Untergang des Menschen und des Übermenschen im Gottmenschen.

Es ist Zeit den Affen sprechen zu lassen!

Nach Scheler gibt es keine göttliche Instanz, die den Menschen zur Krone der Schöpfung erhöhen kann, also bleibt nur noch die Macht, sich selbst zu erhöhen. Nur welchen Sinn soll das haben? Herabblickend auf Tiere und Pflanzen, um über sie zu triumphieren, ergibt keinen Sinn. Der Mensch hat auch die Macht (Möglichkeit), das Tier als Mitwesen anzuerkennen. Wäre das eine Akt **gegen** die Kultur? Das wäre auf jeden Fall die Umkehrung der Perspektive. Eine Gegenkultur?

Zurück zum ersten Schritt

Es ist wahr, daß die Höflichkeit (und die Zeremonie insgesamt) nicht mehr das ist, was sie einmal war. Aber weil wir ihr einen Sinn verleihen wollen, wird sie bei uns zur Heuchelei.

Jean Baudrillard

Es ist Zeit den Affen sprechen zu lassen!

Franz Kafka hat einen anderen, einen entgegengesetzten Weg geschlagen als die Triumphierenden. In seiner Schrift „Ein Bericht für eine Akademie“ versucht er das Problem des Tierseins unter der Herrschaft des Menschen aus der umgekehrten Perspektive zu beschreiben. Aus der Perspektive eines Affen, wobei

die Perspektive eines Affen vom Menschen niemals verstanden werden kann, versucht Kafka das Drama eines lebendigen Wesens als Knecht in der menschlichen Gesellschaft zu deuten, um anschließend auf die Folgen der unterdrückten Triebe hinzuweisen. Dabei verwendet er bewußt die entgegengesetzte Perspektive der Biologen und Anthropologen.

Der Affe, genannt Rotpeter, wird von einer Akademie aufgefordert, über sein äffisches Vorleben zu berichten: „Als ich in Hamburg dem ersten Dresseur übergeben wurde, erkannte ich bald die zwei Möglichkeiten, die mir offenstanden: Zoologischer Garten oder Varieté. Ich zögerte nicht. Ich sagte mir: setze alle Kraft an, um ins Varieté zu kommen; das ist der Ausweg; Zoologischer Garten ist nur ein neuer Gitterkäfig; kommst du in ihn, bist du verloren. (...) Es gibt eine ausgezeichnete deutsche Redensart: sich in die Büsche schlagen; das habe ich getan, ich habe mich in die Büsche geschlagen. Ich hatte keinen anderen Weg, immer vorausgesetzt, daß nicht die Freiheit zu wählen war.“³

Rotpeter sieht in der Gefangenschaft nur die eine Möglichkeit, den Menschen nachzuahmen, um zu überleben. Mit dem Verzicht auf sein äffisches Leben, durch seine Triebunterdrückung, versucht er Mensch zu werden.

Rotpeter kleidet sich wie ein Mensch, wohnt bei den Menschen, er ist gesellschaftlich etabliert, ist ein berühmter Künstler, kurz, er führt ein spießbürgerliches Leben. Er hat die Durchschnittsbildung eines Europäers erreicht. Erreicht hat er dadurch auch, aus dem Käfig raus zu kommen. Rotpeter ist ein in die menschliche Gesellschaft integrierter, assimilierter Affe, der sein Affentum überwunden hat.

Unter dem Einfluß der Darwinschen Evolutionstheorie vertraten damals viele Tierpsychologen die Meinung, durch Nachahmung, Dressur die Evolution der Tiere beschleunigen zu können. Statt auf eine zufällige Entwicklung zu warten, wollte man die Tiere innerhalb einer Generation auf die Entwicklungsstufe des Menschen bringen.

Kafkas Erzählung spiegelt die menschliche Entwicklung wieder. Das nichtfertige Wesen Mensch zielte auf die volle Menschwerdung durch die Triebunterdrückung. Die erweiterte Freudsche Psychoanalyse sah in der Sublimierung eine Möglichkeit, die Zivilisationsentwicklung fortzutreiben, deren Fortentwicklung wir heute in der Gentechnik beobachten können.

Was dem Affen Rotpeter widerfahren ist, sollte Ziel des Menschen sein, der noch im Affenfell ein denkendes Wesen ist. Der Mensch im Werden begreift sein gegenwärtiges Sein nicht, sowenig er das Sein des Tieres versteht. Das Rätsel seines Seins will er durch das Ent-rätseln des Tieres, indem er das Tier zur Kopie seines undefinierbaren Charakter erzieht, begreifen. Das ist die erste Voraussetzung zur Gottwerdung. Die zweite ist die Vernichtung des Menschen. Heidegger weiß das positiv auszudrücken: „Um das Wesen des bisherigen Menschen allererst feststellen zu können, muß der bisherige Mensch über sich hinausgebracht werden. Der bisherige Mensch ist sofern der letzte Mensch, als er es nicht vermag, und das heißt, es nicht will, sich unter sich zu bringen und das Verächtliche seiner bisherigen Art zu verachten. Darum muß für den bisherigen Menschen der Übergang über sich selbst hinaus gesucht, darum muß die Brücke gefunden werden zu dem Wesen, als welches der bisherige Mensch der Überwinder seines bisherigen und letzten sein kann.“⁶ War der Mensch ein nicht festgestelltes Wesen, so ist der Übermensch ein unbeschriebenes Blatt. Heidegger kommt uns zur Hilfe und will seinen Übermenschen definieren: „Der Übermensch ist derjenige, der das Wesen des bisherigen Menschen erst in seine Wahrheit überführt und diese übernimmt. Der so in seinem Wesen fest-gestellte bisherige Mensch soll dadurch in den Stand gebracht werden, künftig der Herr der Erde zu sein, d. h. die Machtmöglichkeiten in einem hohen Sinn zu verwalten, die dem künftigen Menschen aus dem Wesen

der technischen Umgestaltung der Erde und des menschlichen Tuns zufallen.⁷

Der Mensch als Sinnträger ist, wie Heidegger es bemerkt, der Hirte des Seins (der Herr der Erde) und er haust in der Sprache. Der Hirte, der in der Sprache haust, ist der Herrscher und Zentrum der Herde, die er führt. Somit wird das Seiende zum Sein verpflichtet und Heideggers Entwurf endet in einem Zwangssystem.

Die Überwindung des Nihilismus

Ich halte den Realismus für einen Irrtum. Nur Heftigkeit entgeht der armseligen Empfindung solcher realistischer Erfahrungen. Nur der Tod und das Verlangen haben beklemmende, atemberaubende Kraft. Nur die Maßlosigkeit des Verlangens und des Todes ermöglicht, die Wahrheit zu erreichen. *Georges Bataille*

In der Kultivierung des Geschlechts fand das Begehren seinen entfremdeten Höhepunkt. Die Lust als Züchtung der Vernunft, aber auch der Religion, denen ein abstrakter Gehalt innewohnt, erwies sich als universelles Defizit. Der Antrieb des menschlichen Geschlechts, der in der Oralität, Genitalität und Analität seinen lebhaften Ausdruck finden könnte, geriet durch die Züchtung in eine neurotische Existenz. Das Verlangen als Antrieb, als Wunsch, als Lust, Zuneigung, Zärtlichkeit, als Bindung, Kommunikation, als Bedürfnis, Anteilnahme, Ganzerlebnisse, als dauerhafte Befriedigung der Genitalität, der Oralität und der Analität zeigte sich als Verkalkung des Leibes und der Seele.

Ein Stirnersches Modell als Katharsis löst den Menschen von seinen obengenannten Defiziten, von seinen Verkalkungen und ermöglicht ihm zu seiner Eigentlichkeit zu finden, in der die Lust des Leibes und die der Seele hausen. Das Gebot zu gesellschaftlicher Praxis, zum Miteinandersein ohne Überbewertung der Sexualität, ohne Unterdrückung der Sexualität kann nur ein Zeichen von sexueller Kraft bedeuten, die ein oral-genitales Defizit nicht zuläßt.

Das siechende Geschlecht läßt sich verführen

von der Sexindustrie, die ihm sein Leben vorgaukelt, ihm Putschmittel vorschreibt, um seine unterdrückten Gefühle zu beleben, ihm scheinenaufklärt. Alle Völker, die ihre Regierungen als Heilmittel betrachten, leiden unter oral-genitalen Defiziten. Es war in der Tat kein Scherz, auch wenn es manche zu herzhaftem Lachen animiert, als Stirner fast die ganze Welt zu Narren erklärte: „Denke nicht, daß Ich scherze oder bildlich rede, wenn Ich die an Höheren hängenden Menschen, und weil die ungeheure Mehrzahl hierher gehört, fast die ganze Menschenwelt für veritable Narren, Narren im Tollhause ansehe.“⁸

Diese Völker scheinen obszön. Ein Krieg zwischen Moslems und Juden ist nur ein Zeichen ihrer gestörten Analität. Die Probleme dieser Völker sind nur eine Auswirkung ihrer oral-genitalen Probleme. Diese Völker sind obszön. Sie führen einen Krieg um den heiligen Mutterschoß, worin sie endlich die Erlösung, die Endlösung finden werden: In ihrer gegenseitigen Vernichtung. Das ist eine Hochzeit zwischen Diesseits und Jenseits. Hier sei der *Einzig*e zum Tanz geladen.

Das Kruzifix, das die Städte Deutschlands schmückt, lehrt sexuelles Leiden, das Peinigen des Geschlechts, lehrt Zwangspflicht und Gewalt an der Seele. Der neurotische Charakter ist Folge der seelischen Gewalt. Kindergärten heißen heute Herz-Jesu, eine Botschaft also, das den kleinen Seelen ein geschlechtsloses Heim verspricht. Es lehrt Abwendung vom eigenen Körper, Verschließung der Gefühle, Entbehrung und Hilflosigkeit. „Das Christentum will Herr über **Raubtiere** werden; sein Mittel ist, sie **krank** zu machen, – die Schwächung ist das christliche Rezept zur **Zähmung**, zur ‚Zivilisation‘“⁹. Ein katastrophales Erziehungspaket, welches ohne faßbare, aber um so mehr verdeckte und strukturierte, verinnerlichte Autorität stattfindet, zielt auf das gehorsame Musterkind. Die lediglich vernunftorientierte Erziehung ist an der Seele des Kindes nicht interessiert. Folglich wird die Seele blockiert, wodurch der Verstand zum Still-

stand kommt. Sublimierung ist nicht nur eine Triebunterdrückung, sondern zugleich eine Unterdrückung der Seele. Die Freiheit des Geistes kann nur durch die Freiheit der Seele erlangt werden. Sind aber diese Kinder einmal erwachsen, so sind sie sofort auf der Suche nach Liebe, nach Zuneigung, nach oral-genitaler Fülle. Doch fehlgeschlagen. Die Gesellschaft leidet an Verkalkung. Auf der Suche nach geschwundener Mutterbindung findet das Kind viele neurotisierte Ersatzbindungen, die im Rechtsstaat ihren christlich-demokratischen Ausdruck finden. Das obszöne Weihnachtsfest, in dem sich das neurotische Verhalten in kollektiver Weise zur Schau stellt, ruft nach einer Erfüllung des Leibes und der Seele. „Holder Knabe im lockigen Haar ... Christ, der Retter ist da ... Stille Nacht, heilige Nacht. Weihnachten ist das oral-analer Seligkeit. Krippe, Anbetung des Kindes, Erwartung des kommenden Lebens. – Stall, Mist, Tiere, Hirten, einfache, dreckige Menschen beieinander, denen sogar Könige huldigen.“¹⁰ Weihnachten – das ist das pervertierte Ritual der christlichen Welt. Es steht im krassesten Gegensatz zum Ritual, es hat keine Tiefe, es ist ohne seelischen, geistigen Inhalt. Es ist ein deutliches Zeichen für eine kranke Gesellschaft, in der das Geschlecht freiliegt, frei von allen Bindungen, vermarktet und verpackt. Destruktivität und Aggressivität einerseits, Scheinfülle und Scheinbefriedigung andererseits beginnen das Leben des Menschen zu bestimmen. Das Heideggersche Man geht als Sieger über sich selbst hinaus.

Die Überwindung des Nihilismus als anthropologische Formel rückte den Menschen durch verschiedene Kontingenzbewältigungspraktiken in die Nicht-Identität. Das Seiende als Unfestgelegtes, nicht definiertes Wesen auf dem Weg zu seiner Festlegung durch die Kultur, erlebte einen permanenten Weltfremdheitsschock, einen Kontingenzschock, der ihn in einen Daseinskollaps sein ließ. Die Weltoffenheit endete mit Weltfremdheit, die hier als Ichfremdheit ausgedrückt werden muß. Stir-

ner, der im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Hammer philosophiert, hat diese Ichfremdheit, diese Obsessionen, die aus Leib-Seele Konflikt resultieren, mit dem Hammer ohne Poesie, ohne Kunst, ja ohne Sprachfeinheiten (diese Fähigkeit gehörte seinem Nachfolger Nietzsche, der von sich behauptete, er sei ein Hammerphilosoph), diese Mauer in den Köpfen Stein für Stein zerlegt, ohne poetisch-romantische Gepflogenheiten, sondern mit einer kühlen, kalten, deutschen Sprache, die in Stirner seinen rigorosen und vehementen Sprachanalytiker fand. Stirner kündigte somit das Ende der Logik an. Der in die Welt hineingeworfene Mensch hat nicht die Mission, den Menschen eine besondere Gattung oder Bestimmung zuzuschreiben, so hämmerte Stirner auf die kulturellen Defizite. Der Mensch ist nicht mehr oder nicht weniger als ein Esel, ein Affe, eine Mücke, ein Hund, eine Tulpe, ein Fisch, ein Baum. Alles Seiende ist kontingent, ohne besser oder schlechter als das Andere zu sein. Jedes Seiende hat seine Eigentlichkeit und Einzigkeit. Die kontingente Faktizität ist zugleich eine Endlichkeit ohne anthropologisch-obsessive Ewigkeit, die Stirner, mit seiner Art als Hammerphilosoph, ein Hirnspinnst nennt. Stirner lacht der Kontingenz-Überwindung ins Gesicht. Es muß hingenommen werden, wie und was es ist. Das Seiende ist da und ist so wie es ist. Es ist Mitwelt, es ist in der Welt. Der Mensch hat Kultur, aber er ist nicht Eigentum der Kultur, so könnte Stirners Formel lauten. Mensch ohne Welt ist weltfremd, ist ichfremd. Das Stirnersche Ich ist nicht grundlos, ortlos, ziellos. Das Kontingent-Seiende impliziert das Sein, aber auch die Möglichkeit des Andersseins. Der Mensch ist das Empirisch-Faktische, das sich mit der Welt identifiziert und daraus seine Energie praktiziert. Die psychoanalytische Version der Stirnerschen Philosophie findet in den folgenden Worten des Psychoanalytikers Wilhelm Reich, der Stirner sehr schätzte, ihren Ausdruck:

„Die Lebenskräfte regeln sich natürlicherweise

selbst ohne Zwangspflicht oder Zwangsmoral; beide sind sichere Anzeichen für vorhandene anti-soziale Regungen. Die antisozialen Handlungen entstammen sekundären, durch die Unterdrückung des natürlichen Lebens entstandenen Trieben, die der natürlichen Sexualität widersprechen.¹¹

Was Reich im sexuellen Kontext analysiert, gilt selbstverständlich oder erst recht für das kulturelle Dasein im Allgemeinen. Durch die sog. Sublimierung hat sich der Mensch an die Zwangsnormen der Gesellschaft angepaßt. Ein kollektiver Sublimierungsprozeß mit Beteiligung der demokratischen Herrschaftsordnung sorgte für eine Verteilung der Autorität. Dadurch nahm das autoritäre Verhalten allmählich eine verinnerlichte Form an, die sich als Neurose bzw. fixe Idee entpuppte. Das Normensystem, das den Einzelnen Schritt für Schritt in die Monotonie, ins Neurotische hineinrückte, war Ursache der Ich-Defizite. Stirner hat begonnen, die Ich-Defizite zu entsorgen, das Ich von seinen Missionen zu entfesseln.

Durch die Geworfenheit des In-der-Welt-Seins erfährt der Mensch seine Weltfreiheit und Welteigenheit. In der Weltfreiheit ist er in der Welt ohne Welt. In der Welteigenheit ist er in der Welt mit Welt. Im ersten Fall ist er lediglich Hirte des Seins, im zweiten Fall erlebt er seine vergängliche Existenz.

Der Entwurf in der Geworfenheit

In der Geworfenheit ist der Mensch nicht festgelegt. Es gibt also keine Pflicht zum etwas bestimmten Sein. Stellt man jedoch die Frage nach dem Sinn des Seins, so befindet man sich unmittelbar in der Theologie. Auch die Philosophie steckt in diesem theologischen Moralismus fest. Auch sie kann der Kontingenz nicht ins Gesicht schauen. Sie kann, wie die Theologie, sich nicht damit abfinden, daß das Sein nichts als da und für nichts da ist. Es ist da ohne wenn und aber. Das ist die ungeschminkte Wahrheit.

Die theologisch-philosophische Formel aber

lautet: Wenn das Seiende sein kann, so hat es die Pflicht zu sein. Jetzt wird es deutlicher, warum Stirner die Atheisten als fromme Menschen bezeichnete. Der Atheist verbirgt sein Frommsein in der Frage nach dem Sinn. Spätestens an diesem Punkt kreuzen sich die Wege der Theologie und Philosophie. Die herkömmliche Metaphysik ist ohne diesen Sinnbegriff nicht denkbar und schon gar nicht die philosophische Anthropologie. „Offensichtlich war der Sinn von Sinn, da man nach der Rolle des Menschen im Kosmos, nicht dagegen nach dem der Mücke fragte, *anthropologisch eingeengt*. Geistesgeschichtlich ist dieser Anthropozentrismus allerdings leicht erklärbar, nämlich durch Rückverweisung auf die auch heute noch lebendige Anthropologie des Alten Testaments, die den Menschen nicht nur als Herrscher über alles heraushob, sondern auch als dasjenige Wesen, für das alle anderen Wesen geschaffen worden sind, und das dadurch auch *deren* ‚Sinn‘ ist. Wenn man dieses Sinn-Monopol statt mit den Augen des Geisteswissenschaftlers mit denen des Naturwissenschaftlers, z. B. eines Darwinisten, ansieht, dann wirkt es freilich einfach albern. Ernsthaft kann doch niemand glauben, daß etwas so Fundamentales wie ‚Sinn‘ gewissermaßen als kontingentes Attribut ausgerechnet und ausschließlich derjenigen unter den Millionen Spezies, der man zufällig selbst zugehört, zukommen soll.“¹²

Die pädagogisch-philosophische Kontingenzbewältigungspraxis, wie wir sie oben dargestellt haben, ist am Seienden als solchem nicht interessiert, ihr Interesse gilt dem Sinn des Seienden. Sie kann das Seiende, welches ohne Eintrittskarte in die Welt eintritt, nicht wahrhaben. Ihrer Meinung nach muß das Seiende die Eintrittskarte erst bezahlen und zwar mit dem Sinn, wobei der Sinn mit Fremdbestimmung vollzogen wird. Der Schock des zufälligen Daseins erinnert uns an den russischen Nihilistenschock des 19. Jahrhunderts. Die Begegnung der russischen Menschen mit dem Westen bzw. mit der westlichen Natur- und

Geisteswissenschaft war sein erster Schock. Anschließend standen sie der Gottlosigkeit gegenüber. Das war ihr zweiter Schock, der erst in der Oktoberrevolution eine in der Zwangsjacke steckenden vorübergehende „Ruhe“ fand. Die meisten russischen Schriftsteller dieser Epoche erlebten eine intensive innere Krise, die aus dem Versuch der Überwindung des Christentums und Verwirklichung des Atheismus resultiert. Das war die Zeit, aus der auch eine hervorragende, brillante geistige und seelische Energie heraussprudelte, die an die Grenze des Daseins stieß. Der enttäuschte russische Intellektuelle wollte in Anbetracht des getöteten Gottes, der entwerteten Welt auf das Ganze gehen. Doch er ahnte nicht: Wer anderen eine Falle stellt, läuft selbst hinein. Die Sinnlosigkeit des Daseins ohne Gott und Götter fand ihren Ausdruck in der Vernichtung, die geistig legitim war. Seelisch aber war sie nicht erträglich. Hier geriet der russische Intellektuelle im wahrsten Sinne des Wortes in die Sackgasse, in der er heute noch steckt. Das ist sein dritter Schock.

Stirner, der unmittelbar diesem „zweiten“ Schock, unter dem die russische Seele so litt, gegenüberstand, hat für die Eintrittskarte nichts bezahlt. Um Geist und Seele nicht miteinander zu verfeinden, stellte er seine Sache auf Nichts. Damit hatte er den Kern des Daseins getroffen und die Philosophie mit der menschlichen Psyche verbunden, die wir schon im Gilgamesch-Epos lesen können:

Als Gilgamesch den Tod seines Freundes Enkidu erlebte, begegnete er zum ersten Mal dem Nichts. Er schaute ihm ins Gesicht und fiel in den Abgrund des Seins; einen Abgrund, in dem der Mensch zum Freisein verurteilt war. Mit einem Schlag wurde ihm bewußt, daß er in die Weltkontingenz hineingeworfen worden war. Denn zum ersten Mal verstand der Mensch, daß er ohne Götter leben muß. Er verlor die Angst vor den Göttern. Das bedeutete Freiheit, was so viel heißt wie Tragik des Lebens. Aber auch: Genießen des Augenblicks, Freude am Dasein, an der Tätigkeit des Körperlichen wie des Geistigen.

H. Ibrahim Türkdogan

* Der Begriff „Dressur“ steht bei manchen Völkern für die Erziehung der Tiere, bei anderen Völkern für Erziehung der Menschen. Durchschaut man die Hinterhältigkeit und die List des Wortes, so wird man unmittelbar sehen, dass es sich bei allen patriarchalischen Völkern in beiden Fällen lediglich um Dressur handelt. Im Laufe des Textes wird man den Kern des Objektes erfassen.

¹ Volker Elis Pilgrim: Dressur des Bösen. Verlag Kurt Desch, 1974, p. 20.

² Jean-Paul Sartre: Ist der Existentialismus ein Humanismus. Ullstein, Juli 1989, p. 11.

³ Ebenda, p. 68.

⁴ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Kröner Verlag Stuttgart. 18. Aufl. 1988, p. 8.

⁵ Franz Kafka: Die Verwandlung. Und andere Erzählungen. Könnemann. 1995. pp. 229, 230.

⁶ Martin Heidegger: Was heißt Denken? Reclam Verlag Stuttgart 1992, p. 39.

⁷ Ebenda, p. 39.

⁸ Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, Stuttgart 1981, p. 46.

⁹ Friedrich Nietzsche: Der Antichrist. Kröner 1990, p. 213.

¹⁰ V. E. Pilgrim/A. Mend: Das Paradies der Väter. Rowohlt 1987, p. 155.

¹¹ Wilhelm Reich:

¹² Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. 1980, Verlag C. H. Beck München. Band 2, pp. 383/384.

Stirner, Psychoanalyse und Marxismus – II.

Entgegnung auf Bernd A. Laska's „Max Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“

Es ist nicht schön, wenn in einer kleinen und teuren Zeitschrift für ein paar außenseiterische Intellektuelle zwei halbwegs aufgeklärte und gutartige Menschen in die Arena herabsteigen und sich dort zur Gaudi aller Kräfte der Finsternis einen Gladiatorenkampf der Feder liefern. Ich werde mich daher mit meinem Kritiker Laska nicht herzlich kloppen, ihm keine ätzenden Ironien um die Ohren hauen und keine hochtrabenden Tiraden gegen ihn führen, sondern nur seine offenkundigsten Mißverständnisse meiner Ausführungen richtigstellen. Danach werde ich möglichst kurz ein paar Mutmaßungen darüber anstellen, aber nicht deutlicher als nötig, was ihn denn an meiner Position so heftig ärgern mag.

Daß ich meine Gedanken zu Stirner nicht „ausführlich“ dargestellt habe, gestehe ich gern; wie teuer selbstbedrucktes Papier ist, weiß ich gut genug, und deshalb hielt ich mich an die Umfangsvorgabe. Ob meine aus diesem Grunde äußerst komprimierten und bisweilen elliptischen Ausführungen auf diesem Wege auch nicht mehr „adäquat und hinlänglich klar“ geworden sind, wie Laskas Vorwurf lautet, muß der sorgfältige Leser selbst beurteilen; an einen anderen hatte ich freilich auch nicht gedacht.

Nun möchte Laska an meinem solcherart verdichteten Text eine sprachliche Analyse vornehmen. Gleich zu Anfang macht er allerdings einen mittelschweren Fehler: meine Aufzählung von Kant, Rosenberg und Popper (bzw. Kant, Plato, jedem Religiösen, jedem klassischen Faschisten) ist nur ein Asyndeton und keine Klimax, wie er wortgestisch („ogott! – ogottogott!“) andeutet und gewagte Schlußfolgerungen auf diesem mißratenen Fundament aufbaut: die dämliche Faschismuskeule, mit der heute alles erschlagen werden soll, was Hitler und Mussolini

nicht gefallen hätte, liegt mir fern. Es ging mir nur darum – die Reihenfolge ist primär durch die Zeitfolge bestimmt, Idealist Plato ist eine Art Fußnote zum Idealisten Kant –, anhand als verschieden geltender und jedenfalls zu ihrer Zeit lokal hochangesehener Philosophen eine Gemeinsamkeit derselben herauszustellen, welche sie von Stirner unterscheidet: ihre Gedanken basieren auf einem logischen Bruch, der hinterher schrecklich breit ausgewalzt wird und deshalb entsteht, weil er – mit Ausnahme der Faschisten, die dadurch fast schon erträglicher wirken, stets als Entlastungsangriff zugunsten der von der Wissenschaft bedrängten Religion – das Herrschen erleichtert (durch Störung der geistigen Klarheit und/ oder Ablenkung oppositioneller Impulse in praktische oder theoretische Sackgassen). Bei Kant ist dieser Denkfehler der simple Anschluß eines Satzes mit „denn“ (oder „daraus folgt“ u.ä.) an einen anderen, aus welchem jener Folgesatz mitnichten hervorgeht; der ungeduldig gemachte Leser soll diesen überhüpfen und in der proreligiösen Falle landen (konkret: nicht bemerken, daß es im Gegensatz zu Kants Behauptung keineswegs zwei Erkenntnisvermögen gibt, sondern nur ein einziges, welches ausschließlich aus dem Vergleich, primär demjenigen gespeicherter Sinnesdaten, hervorgeht, der durch Kombination und Subtraktion – „Wegdenken“ – erweitert werden kann). Der – biologischer Unbildung, wie sie heute sogar schon an Biologen zu beobachten ist, zu seiner Zeit aber noch nicht, geschuldete – Denkfehler Hitlers (in „Mein Kampf“) und sekundär seines Sympathisanten und Philosophen Rosenberg ist die Verwechslung von Rasse und Art. Der Denkfehler des keineswegs harmlosen, sondern als maskierter Wissenschaftsfeind und Hirnvergifter maximal böartigen und ge-

fährlichen Popper, jenes gelifteten Kants unserer Tage, ist die Induktionsleugnung sowie sein daraus abzweigendes Induktivismustabu; buchstäblich alle seine auch nur minimal relevanten Ausführungen, wenn man von ein paar als Köder am Bucheingang ausgelegten Gemeinplätzen für Dreiviertelaufgeklärte absieht (durch die der Harmlosigkeitseindruck zustande gekommen sein mag und natürlich auch sollte), bauen auf diesem breitgewalzten Denkfehler auf (also der Leugnung, daß einem irgend etwas auffallen und dadurch Überlegungen und Überprüfungen anregen kann). Die Gemeinsamkeit der drei oder vier genannten „Geistesgrößen“, in Wahrheit Geisteszwerge – für den Ausgang des 2. Weltkriegs bin ich nicht zuständig, aber ich verachte Leute, die ihre intellektuellen Rangvergaben von Kriegsausgängen oder sonstigen Gewalttaten abhängig machen – besteht also in der herrschaftserleichternden Auswälzung weniger Denkfehler („Philosophie“), während Stirner keinen Denkfehler macht; das erklärt ihre unterschiedliche öffentliche Wertschätzung und Bezahlung (eine mir durch Marx und Engels, nicht jedoch Stirner, ermöglichte Einsicht), und nichts anderes wollte ich mit dem als angepaßt beargwöhnten Satze sagen.

Daß de Sade und Nietzsche, deren Ambivalenzen mir nicht entgangen sind, bei mir verhältnismäßig gut wegkommen, hat, anders als Laska orakelt, nichts mit meinem eventuellen „postmodernen“ (besser: neomittelalterlichen, so nannte ich aus guten Gründen diese Variante des antiliberal-antimarxistischen Geistesverfalls schon vor jener finsternen Wortprägung) Sympathien zu tun – wer meine Verteidigung Bretons gegen den typisch „postmodernen“ Polizzotti, einen linientreuen Schüler des erz-„ostmodernen“ Baudrillard, kennt (es lohnt sich!), der bemerkt die Abwegigkeit dieser Unterstellung. Daß aber beide den Fetischcharakter der Moral erkannt haben, de Sade mittels zeittypischer Vernunftkritik (und daher ähnlich wie

Stirner), Nietzsche zumindest recht weitgehend durch die Zergliederung ihrer Entstehung, ist nun einmal eine Stirner-Parallele; daß ich die beiden teils aufgrund ihrer mutigen Phantastik (egal, wo diese sich mangels historisch unmöglicher biologischer oder gar psychoanalytischer Kenntnis im persönlichbiographisch bedingten Gestrüpp verheddern mußte), teils aufgrund ihrer thematischen Vielfalt als geistig-moralische Anreger mehr als Stirner schätze, mag man mir als Geschmackssache durchgehen lassen. (Freud hatte zumindest zu Nietzsche etwa dasselbe Verhältnis.) Daß de Sade de La Mettries Antipode sein soll, bleibt „Eigentum“ des Gegensätze gern verabsolutierenden Laska; in einem, wenn nicht dem Herzstück ihrer Argumentation, nämlich ihrer Religionskritik, senden sie genau auf der gleichen Wellenlänge wie alle entschlossenen Aufklärer – so ist etwa die recht lange (und treffende) Religionskritik, die de Sade ziemlich zu Anfang seiner „Justine“ einer „libertinen“ Nebenfigur in den Mund legt, von derjenigen des „tugendhaften“ Meslier kaum zu unterscheiden, wahrscheinlich sogar indirekt von ihm abhängig, und de La Mettries Argumente gegen das Schuldgefühl, Laska mag da trennen, wie er will, überschneiden sich, da auf der gleichen logischen Grundlage aufgebaut, auf sehr weite Strecken mit denjenigen de Sades. Daß die restlichen namhaften Aufklärer mit beiden nichts zu tun haben wollten, erklärt sich taktisch, nicht inhaltlich, und ist in dieser Hinsicht wirklich strukturgleich mit Marx' und Engels' ziemlich phobischer Distanz zu Stirner (und Malthus!) sowie derjenigen Freuds zum Kommunisten Reich (und zu den Symbolisten/Surrealisten von Baudelaire bis Breton). Ich habe mich zu diesem Punkt andernorts schon eingehender geäußert¹ und kann das deshalb hier unterlassen. Jedenfalls sollten wir Nachgeborenen, die nicht dieselben Rücksichten wie die Aufklärer/Marx & Engels/Freud zu nehmen haben bzw. nicht genau in deren Situation stecken,

allerdings auch nicht mehr ihre Chancen haben, uns weniger für diese von den historischen Umständen nahegelegten Einschränkungen bedeutender Personen interessieren als für deren eigentliche, auch von uns verwertbare Leistung, und diese an meiner Darstellung zu beobachtende Haltung macht mir Laska bitterlich zum Vorwurf, weshalb er alle die von mir elliptisch zusammenge-drängten Geschichten wieder ausgräbt und nacherzählt. Nun, so erfährt sie immerhin der Leser am Ende doch, wenn er sie noch nicht kennt.

Es ist Laska gelungen, eine reaktionäre Sottise des sterbenden Freud zu präsentieren, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Echo von Freuds schäbigem bis widerwärtigem Verhalten gegen Reich gewesen ist; inzwischen läßt sich in meinem Reich-Buch die ganze Affäre auch aus meiner Sicht nachlesen, und Laska wird zugeben müssen, daß ich Freuds wahrhaft häßliche Seiten dort weder verschwiegen noch beschönigt habe; ich gestehe aber, daß es mir nicht angenehm war, den Entdecker des Unbewußten und damit auch des Überichs in so düsterem Lichte präsentieren zu müssen. Sottisen finden sich bei Freud, besonders, wenn man seine Privatbriefe hinzuzieht, in noch größerer Zahl, und sein biologisches Verständnis war, wegen mitgeschlepptem Lamarckismus, unter jeder Sau; das hat auf die Dauer auch seiner Lehre sehr geschadet. (Psychotiker des paranoischen Formenkreises könnten mir jetzt eine Gleichsetzung Hitler-Freud andichten, weil der doch ... aber Rasse und Art konnte Freud immer leidlich auseinanderhalten, auch wenn ihm die grundlegende Bedeutung des Panmixie-Konzeptes bzw. der sexuellen Auslöser sicherlich unklar geblieben ist. Außerdem waren Hitler und Leonardo da Vinci beide Vegetarier ... aber lassen wir den Unsinn.) Aber es berührt doch schmerzlich zu sehen, zu welchem persönlich üblem Verhalten sich der Entdecker unbewußter Motive durch Hitlers drohende Österreich-Annexion hat

hinreißen lassen; gewiß war die Richtung seiner fatalen Reaktion schon eine Dekade früher angelegt, aber ohne diesen historischen Hintergrund („den Faschismus“, raunt Laska etwas undeutlich) hätte sie nicht diese krude und krasse Form angenommen.

Richtig ist, daß Freud sich bezüglich der Überich-Frage stets zweideutig und taktisch ausgedrückt hat; wer je in seiner Situation war, werfe den ersten Stein! (Es gab auch deutlichere Stimmen, den zeitweiligen Vorsitzenden der englischen Sektion Eder zum Beispiel, nicht nur Ferenczi, aber die Mehrheit drückte sich auf den Spuren des Meisters und wandelte in diesen oft noch viel weiter nach rechts – daß die Psychoanalyse bald nach Freuds Tod fast nur noch aus impotent priesterlichen Worthülsen bestand, plapperig, betulich, sachlich falsch und lächerlich zugleich, hatte sich lange angebahnt.) Aber man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten: wenn, wie Freud treffend sagt, im Zustande der Gesundheit Ich und Es (= abgespaltene und dadurch der Wahrnehmung entzogene Ich-Teile) identisch sind, welches Agens außer dem Überich soll denn, in drei Teufels Namen, ihre Trennung bewirkt, den ungesunden Zustand also herbeigeführt bzw. stabilisiert haben, wessen Beseitigung sonst soll denn noch das Therapieziel sein? Wie anders als durch Überich-Abbau soll denn „Ich“ werden können, wo „Es“ war, also Teile der Person der Wahrnehmung durch eine Blockade entzogen waren? Obwohl sich Freud zugegebenermaßen nur indirekt ausdrückt, kann diese Konsequenz höchstens verleugnet, nicht aber vermieden werden. Reich hat die Psychoanalyse nur ein wenig verfeinert und gegen ab 1923 einsickernde Entstellungen und Verunreinigungen verteidigt; zu ihrer Erfindung und den dadurch ermöglichten psychologischen Entdeckungen wäre er nicht in der Lage gewesen, und deshalb blieb er Freud mit Recht lebenslänglich dankbar. Er war sein Schüler und Fortsetzer, nicht sein

Antipode; auch für jeden Spätergeborenen kann der Weg zu Reich nur über Freud führen, nicht anders als der Weg zu Marx und Engels nur über die Aufklärung (in letzter Instanz sogar, aber das sprengt unseren Rahmen, nur über den Nominalismus: wer diese Erkenntnisstufe, die höchste des 12. Jahrhunderts und die Zier des Abendlands, nicht erreicht hat, lasse Finger und Hirnzellen von jeder Wissenschaft und weiteren Überlegung). Ach ja: zu Stirner, dem extremen Exponenten des von der Aufklärung abgeleiteten Liberalismus, natürlich auch.

Ein Mißverständnis muß ich freilich doch noch aufklären, bevor ich zur versteckten Hauptsache kommen kann: meiner Ansicht nach sei eine Theorie ohne Praxis keinen Pfifferling wert. Nun, für eine politische Theorie mag das vielleicht zutreffen – zu diesem heißen Eisen später –, für eine jegliche Theorie aber nicht. Die durch und durch praxislose Atomtheorie von Epikur und Lukrez, letztlich Demokrit und Leukipp – weder technische noch gesellschaftliche Anwendungen waren vorgesehen – ist nicht nur ganz viele Pfifferlinge wert, sondern eher ein paar Lastwagen voll bester Trüffeln. Was von ihr die Zeit der Finsternis überlebte, bildete den Grundstock und das Fundament der Aufklärung – man merkt das schon sehr deutlich beim Lesen des ältesten und zugleich konsequentesten Aufklärers, Jean Meslier, und noch heute wird die ganze Quantentheorie eines Bohr und des hl. Heisenberg gegen sie aufgefahren, um sie wieder in den historischen Orkus zu bomben.² Denn sie gibt dem Individuum, das sie begriffen hat, den unverzichtbaren intellektuellen Halt gegen die Drohungen und Suggestionen der Religion, also gegen jene meist dominierenden bewußten Überich-Derivate (sie werden zwar gesellschaftlich standardisiert und versprüht, wären aber ohne – unbewußte – individuelle ödipale Basis viel weniger wirksam), die sowohl die individuelle Deformation noch einmal kräftig festi-

gen wie auch die Lenkbarkeit ihres Trägers im Sinne der Machthaber erheblich verbessern. Die grundsätzliche persönliche Entlastung, die intellektuelle und seelische Befreiung, die der Nachvollzug der lukrezischen Argumentation, d. h. der – mittlerweile, aber nicht hastig, modernisierbare – Erwerb der naturwissenschaftlichen Basiskenntnisse mit sich bringt, die dadurch und nur dadurch spezifisch ermöglichte Ichstärkung sensu Freud also, kann in ihrer heilsamen Wirkung kaum überschätzt werden. (Was das Individuum dann anfängt, wird eine neue Geschichte ...)

Und nun läßt sich en passant ein weiteres kurioses Mißverständnis ausräumen, das Laska nur deshalb unterlaufen konnte, weil er im Gegensatz zu mir wohl „psychoanalytisch gebildet“, aber nun einmal kein praktizierender Psychoanalytiker ist (peinlich, daß ich diesen Sinn meiner höflichen Wortwahl vom „psychoanalytisch gebildeten Leser“ jetzt verraten muß, aber etliche Mißdeutungen, auch an anderen Stellen von Laskas Kritik, zwingen mich dazu). Sonst hätte er sich nämlich tausendfach von der geradezu routinemäßigen Wahrheit des Satzes überzeugen können: „Auf jeden Ich-Vorstoß folgt ein Überich-roll-back.“ Dieser Ich-Vorstoß kann aus Handlungen des Individuums bestehen – es verhält sich z. B. erstmals geschickt in einer Situation, in der es zuvor aus Überichgründen immer tappig oder anderweitig selbstbestraferisch handelte –, er kann aber auch intellektuellen Charakter tragen und etwa Einsichten in reale Zusammenhänge an die Stelle von Theologemen, also gesellschaftlich überformten Überichderivaten setzen (oder deren logische Haltlosigkeit herausfinden). Tritt dies ein, so kann man 1000:1 wetten, daß der Patient demnächst etwas Dummes anstellen oder ein neues Symptom entwickeln wird – mit irgendeiner Selbstbestrafung, also der Überrumpelung durch einen Überich-Impuls, ist so sicher zu rechnen wie mit dem Amen in der Kirche.

Nichts anderes vermutete ich als Hintergrund der auf mittlere Sicht ziemlich selbstschädigenden Praxis-Abstinenz Stirners, nachdem ihm mit intellektuellen Mitteln, also bloßen Ichleistungen und nicht psychoanalytischen, sozusagen psychogenetischen, Einsichten die Erkenntnis vom Fetischcharakter der Moral gelungen war, eine Erkenntnis, die ihn, was auch immer Laska einwenden mag, mit de Sade vereinigt. Statt dessen steht mein Kritiker blind vor diesem einfachen Gedanken und staunt nur vorwurfsvoll: „Man beachte die Logik: Nach Befreiung vom Überich bestraft dieses dafür.“ Sancta simplicitas!

Und nun endlich erreichen wir den heiklen Punkt, wo der quietistisch-säkularbuddhistische Hase im Pfeffer liegt: die sogenannte Praxis bzw. Laskas „Praxisfetisch“. Diesen gibt es (oder gab es in linken Randkreisen) durchaus; ich habe ihn „Sozialarbeiterei“ genannt (nicht identisch mit dem etwas erträglicheren, weil von der Idee der Machtübernahme nicht absolut getrennten, von Lenin als „Handwerkelei“ getadelten Phänomen), fand ihn immer sehr dämlich und abstoßend und bin bis heute sehr stolz darauf, daß mir ein Lehrer in der Schule einmal zornig attestierte: „Du hast überhaupt kein soziales Empfinden!“ In der Tat hoffe ich, von diesem Laster, genau demjenigen des „jungen Genossen“ in Brechts geistig-moralisch so klarer und darum vielgeschmähter „Maßnahme“, so frei zu sein wie Marx und Lenin; daß ich „eine Art leninistisches Programm“ empfehle, stimmt nicht ganz, ich empfehle ohne jede Einschränkung Lenins Programm, wie es vor allem in seiner unersetzlichen und wegweisenden Schrift „Was tun?“ leicht verständlich niedergelegt ist. Natürlich muß man es zu jeder Zeit modernisieren, die Strukturen statt der Namen wiedererkennen, auch die oft extrem veränderten Kräfteverhältnisse berücksichtigen; niemals darf man sich, eine nominalistische Erkenntnis, von Namen irreführen lassen – was unter den letzten Zaren „Schwarzhunderter“ hieß,

nannte sich zwischen den Weltkriegen bzw. bis zum Ende des letzten „Faschisten“ oder „Nazis“, und heute entsprechen ihm ziemlich genau die Grünen, der SA ganz exakt – als intellektuell primitive, wirrköpfig brodelnde, das unfehlbare Wohlwollen des Staates und seiner Gerichte aber mit größter Präzision spürende Schlägertruppe gegen jede aufgeklärte, antiimperialistische und sogar antiasketische Opposition – witzigerweise die sogenannten „Antifaschisten“ („Schwarzer Block“)³, keineswegs dagegen die schwächlichen, eher den mit beschränkter Perspektive gegen Lohndrucker- und Streikbrecherimport kämpfenden englischen Dock- und Bergarbeitern der 60er-70er Jahre oder spätmittelalterlichen Zünflern, die Industrialisierung oder Absolutismus abwehren wollten, gleichenden „Neonazis“ (oder „Neuen Rechten“ im weitesten Sinne – diese überschneiden sich in einigen Sektoren sogar mit den – unvergleichlich bedeutenderen – Narodniki). Diese Analyse gehört kaum hierher; sie soll nur einen kleinen Teil der Aktualität, Vitalität und Brisanz der Lenin'schen Theorie mit einem Schlaglicht streifen. Lächerlich, läppisch oder kindisch scheint sie mir jedenfalls nicht zu sein, auch nicht ihre sonstigen, hier aus Platzgründen nicht vorgeführten Teile. Aber ein wunder Punkt ist es, wenn ein machtloser Literat – dieses Etikett paßt tatsächlich – zu einem Zeitpunkt auf ihre Gültigkeit und mögliche, mehr leider noch nicht, praktische Nützlichkeit hinweist, wo die Arbeiterbewegung, ja alle authentischen Reste des Liberalismus und der Aufklärung, also alles, was Hitler nicht mochte, weltweit kollabiert ist, in einer Zeit also, die am ehesten der Spätantike zu vergleichen ist, in welcher Vernunft und Freiheitswillen aus den Köpfen schwanden, während sich allerhand Irrationalismen in ihnen ausbreiteten, von denen der bestorganisierte und übelste, nämlich das vernunft-, genuß-, wissens- und bildungsfeindliche Christentum, dann den Zuschlag bekam. (Man vergleiche einmal die Schriften

der Kirchenväter mit den Äußerungen und Empfindungsschwerpunkten der heutigen Grünen oder der klassischen Nazis – es lohnt sich!) Die Zeit, welche da seit einigen Jahrzehnten düster emporsteigt, ist also am ehesten einem Neuen oder Zweiten Mittelalter zu vergleichen, horrorhafterweise diesmal einem technisierten, und überhaupt nicht dem, was sich Marx oder Lenin unter Kommunismus vorgestellt haben, oder auch nur der bürgerlichen Demokratie sensu Rousseau (oder der alten Schweiz).

Da läßt es sich über jeden, der da im Untergrund die Keime eines Gegengewichts wachsen lassen will, z.Zt. noch weniger wert als der „Bund der Gerechten“, lange und unabsehbar lange noch nicht einmal auf der Stufe der immerhin auch sehr schwachen und wirkungsarmen „1. Internationalen“, aus quietistischer Sicht trefflich spotten, einer Sicht, deren jeder politischen angeblich so überlegene „Praxis“ als der Weisheit höchsten Schluß auf eine Art *λάθη βιώσας* hinausläuft, eine Weisheit, die schon bei dem an anderer Stelle so unübertrefflichen Epikur nur ganz wenige Pfifferlinge wert war (und die übrigens auch bei Ferenczi nachklingt, der an dieser Stelle bedeutend naiver und beschränkter ist als Freud).

Nun, auch Lenin war die längste Zeit seines Lebens nur ein „machtloser Literat“, und nur die Zeitumstände neben seiner mit mir im wesentlichen geteilten politischen Methodik und Zielsetzung haben ihm ermöglicht, der Menschheit, wenn auch nur kurz und bald danach verraten, bedeutend wirkungsvoller zu dienen – bitte jetzt kein Gezänk über die Begriffe „Menschheit“ und „Dienen“, ich meine einfach die Grundlegung und Ermöglichung massenhaft bedeutend angenehmerer Verhältnisse, so daß die statistische Aussicht, selber zu deren Nutznießern zu zählen statt zu den Opfern der entgegengesetzten, extrem erhöht wird –, während ich aufgrund tausendmal chancenärmerer Zeitumstände mit Sicherheit genauso wie Marx, Stirner

und natürlich auch Laska als „machtloser Literat“ sterben werde, selbst bei bedeutend robusterer Konstitution, als die Natur sie mir verliehen hat. Ob mein politisch-organisatorisches Werk einen Anknüpfungspunkt für spätere Generationen bieten wird, der den Sturz der bestehenden und die Errichtung einer rationalen und humanen Gesellschaftsordnung erlaubt bzw. erleichtert, ist gar nicht sehr wahrscheinlich, aber ich wüßte nicht, wer es mit Sicherheit ausschließen kann. Ein besserer Organisator als Marx (und schlechterer als Lenin) bin ich jedenfalls gewesen, und besser als er gelebt habe ich, allen manchmal mörderischen Widerständen zum Trotz, auch. Aber alle ästhetischen, sexuellen, kulinarischen, touristischen und geistigen Annehmlichkeiten, die ich zwar mit viel Einsatz und Kalkül, aber durch die vorübergehend besseren Zeitumstände in viel größerem Maße als Marx oder auch Freud entgegen dem, was für einen Nichterben vorgesehen ist, erreichen konnte, hätten mir als Quietist und damit Stiefelabtreter der Behörden und Mülleimer der Presse (eine Glotze ersparte ich mir immer) nur einen schalen Dreck bedeutet – ohne erfolgsorientierte, maximal realistisch kalkulierte organisierte Gegenwehr, auch bei äußerst geringen Chancen, aber stets ohne Verschenken, scheint mir entweder die Menschenwürde oder die psychische Gesundheit oder beides flötenzugehen – das ist wohl das tiefste Geheimnis eines schöpferischen und rationalen Leninismus, und da ich in dieser Frage ebenso Partei bin wie Laska, sollten wir vielleicht beide das Urteil über Kindischkeit oder Läppischkeit dieser Haltung späteren Generationen überlassen.

Nun aber etwas, das leichter entschieden werden kann. Man wird bemerkt haben, daß mindestens die Hälfte meiner Überlegungen auf dem basiert, was Marx und Engels etwas unglücklich den „historischen Materialismus“ nennen, etwas unglücklich deshalb, weil bei dem Wort „Materialismus“ der erste

Gedanke „Physik vs. Religion“ lautet, der hier nichts zu suchen hat; ich habe als Ersatz (und natürlich auch als Parallele zu Freuds Lebenswerk) „Ökoanalyse“ vorgeschlagen, und gemeint ist damit vor allem die Erkenntnis, daß der Untersucher anderer Epochen (oder Völker) nicht bei der Untersuchung deren Illusionen übernehmen darf; er wird dann zu dem Ergebnis kommen, daß letztlich die Produktionsverhältnisse über die Herrschaftsverhältnisse entscheiden und diese wiederum über Entstehung und Verbreitung der Ideen (ich habe diese Theorie, die meines Erachtens nichts Geringeres als den Schlüssel zu jeglicher Geschichte enthält, welche ohne sie überhaupt nicht verständlich wäre, durch Einfügung einer Selektionstheorie dessen verfeinert, was Dawkins nach mir in seiner wesentlich rudimentäreren Theorie „Meme“ nennen sollte). Darin sehe ich die größte theoretische Leistung von Marx und Engels, welcher bei Stirner (und selbstverständlich auch de Sade, de La Mettrie und sämtlichen anderen Aufklärern) überhaupt nichts auch nur annähernd qualitativ Vergleichbares zur Seite zu stellen ist – auf dieser Waage steht ein Hirschkäfer einem Elefanten gegenüber, und es ist dabei auch nicht wirklich wichtig, ob im Sinne irgendeiner Fabel der Hirschkäfer dem Elefanten einmal nützlich gewesen sein sollte, über das Embryonalstadium hinauszukommen – man spotte über den Vergleich, wie man will, er soll nur die Bedeutungsverhältnisse verbildlichen. Daß „das Sein das Bewußtsein bestimmt“, scheint mir mehr eine Selbstverständlichkeit als etwas „Mirakulöses“ zu sein; daß z. B. Verhältnisse (das ist das „Sein“), in welchen kluges und zielstrebiges Verhalten durchschnittlich häufig zum persönlichen Erfolg führt, Intelligenz und psychische Gesundheit fördern (und diese demgemäß in der dazugehörigen Epoche und Gesellschaft, z. B. der klassischen Antike, der frühbürgerlichen Städte oder der konkurrenzkapitalistischen Gesellschaft um 1789

herum, weit verbreitet sind), während eine entsprechende Hoffnungslosigkeit, in der höchstens hin und wieder Arschkriecherei und Wieseligkeit, nie aber Tüchtigkeit die persönliche ökonomische Lage verbessern können, Irrationalität und unsolidarisches Verhalten hervorruft („Du mußt ein Schwein sein“ – aber was hilft selbst das, wenn die Schweine Schlange stehen?), wie es eben in Spätantike und Frühmittelalter der Fall war (und eben auch in unserem globalen Monimperialismus), scheint mir so schwer zu bestreiten zu sein, daß, falls das doch eintritt, eine Art Lebenslüge gefährdet worden sein muß. Daß das „Sein“ in einer Gesellschaft, die durch Wirtschaftsplanung und Arbeitszeitverkürzung Sicherheit vor Erniedrigung auf Almosenstatus, durch Geburtenkontrolle Luft und Ressourcenverfügbarkeit schafft, auf das intellektuelle Niveau und mentale Befinden der überwiegenden Menschenmehrheit die tiefgreifendsten Auswirkungen hat, ist doch weit mehr als wahrscheinlich (ich lege diesen Schlußfolgerungen, sogar im Gegensatz zu den hier traditionelleren, unmittelbar an der Aufklärung anknüpfenden [„traditionell-utopischen“] Marx, Engels und Lenin, die aus der Biologie bzw. Tierpsychologie u.ä. gewonnene „Lerntheorie“ zugrunde, doch dies zu erläutern sprengt unseren Rahmen – der Gedanke selbst findet sich aber lange vor mir illustriert in Brechts „Gutem Menschen von Sezuan“). Diese freilich ihre Zeit brauchende „Praxis“ einer Erziehungsdiktatur – die nach einigen Generationen leidlich ungestörten, nicht durch „Totrüstung“ verelendeten Bestandes sogar zur Selbstregulierung der politischen und ökonomischen Probleme der größten Mehrheit, also einer Art fundamentaler, diesmal klassenlosen, Demokratie führen könnte – hat noch niemanden „desillusionieren“ können, aus dem einfachen Grunde, weil sie erstens Zeit braucht, zweitens nicht in einer belagerten Festung gedeihen kann, in der es an dem Nötigsten fehlt, und drittens als Ziel-

setzung der sowjetischen Führung sehr bald nach Lenins Tod verlorenging – Gorbatschow war Stalins allerlegitimster Erbe und heimlicher End-Willensvollstrecker. Oder glaubt Laska gar, leninistische Zielsetzungen in Stalin zu entdecken, so, wie sie ihm die Propaganda beider Seiten aus naheliegenden Gründen (um den Marxismus schlechtzumachen/um Stalins und seiner matten Epigonen Herrschaft zu rechtfertigen) gegen alle Realität unterstellt hat und noch lange (auf der einzig überlebenden Seite natürlich) unterstellen wird, weil das nun einmal propagandistisch so bequem ist? Zuzutrauen wäre es ihm leider schon. Aber an den Früchten erkennt man den Baum, und daher an den Handlungen, nicht den Worten, die Ziele eines Menschen.

Denn das allerbilligste Ideologem, das das allerdümmste Studienrätchen aus seiner Gebetsmühle schnurren läßt, gegen Gehalt aus unseren Steuergeldern natürlich, dasjenige von einer Art mechanisch-mystischem Optimismus als tiefstem oder gar einzigem Gehalt des Marx/Engels'schen „historischen Materialismus“, hirnlos vor- und nachgebetet in mittlerweile allen Schulklassen und Glotzen dieser Welt, ist er sich nicht zu schade ebenfalls in den Mund zu nehmen – traurig. Natürlich haben Marx und Engels sich zu einem – auch von der Aufklärung geerbten, aber ist das in einer allgemeinen Aufstiegszeit derart unverzeihlich? – voreiligen Optimismus hinreißen lassen und diesen mit ihrer Analyse der Geschichte und Gesellschaft unglücklich vermischt, gerade so wie Freud seinen auch nicht ganz so realistischen Pessimismus mit seiner Lehre, was ihm aus durchsichtigen Gründen weniger verübelt wird, und aus dieser Voreiligkeit kauen die kleinsten Geister und die größten Reaktio-

näre unermüdlich und schadenfroh ihren Zucker – aber muß ein Laska, sonst nicht gerade gleichgeschaltet, bei dieser dämlichen Niedrigkeit mitmachen? Traurig! Denn der Schlüssel zu allen historischen Phänomenen – tausend statt den zweien dieses Aufsatzes könnte ich mühelos demonstrieren, bei größerem historischen Wissen leicht zehntausend – ist doch ein bißchen etwas anderes als das knarrend dürftige Dogma, das die Lehrerlein und Zeitungsfritzen wiederkäuend aus ihm machen.

In Wahrheit hat Marx bei allem optimistischen Überschwang, der so schädlich und ausnutzbar in den Vordergrund trat, an die entgegengesetzte Möglichkeit – wenn in den Industriestaaten die proletarische Revolution, bevor der technische Fortschritt die Streikwaffe stumpf macht, eben nicht klappt – durchaus auch gedacht, wenngleich etwas leise: „Dann fängt die ganze Scheiße von vorne an.“⁴ Danach sieht leider wirklich alles aus, das Zweite Mittelalter klopft an die Tür, alles Freie, Kluge und Leuchtende, für das lange die Arbeiterbewegung stand so wie vorher die kommunale Bewegung, scheint vernichtet. Um so wichtiger, sich auf dem unvermeidlichen Gang in die Katakomben nicht mit überflüssigem Quietismus/Individualismus zu belasten – und bei den Vorarbeiten zu einem möglichen Neuanfang einer irgendwann einmal vielleicht doch siegreichen rationalen Opposition das nötige geistige Gepäck nicht zu vergessen. Lukrez, Darwin, Marx, Freud und Lenin gehören dazu. Reich und erst recht Stirner sind nur nützliche Ergänzungen. Der einzige Vorteil dieses furchtbar mühsamen Neuanfanges besteht ausschließlich darin, daß dieses geistige Gepäck mehr und „heimtückischere“ Waffen enthält als jedes vorher. *Fritz Erik Hoevels*

¹ F. E. H., *Marxismus, Psychoanalyse, Politik* (Freiburg 1983), p. 221sq.

² Siehe dazu B. Zweistein, *Quanten sind anders, Ketzlerbriefe 99*, Freiburg 2001, p. 34-56.

³ Die Schlägerfäustchen saßen ihnen, wer sie nicht beobachtet, merkt es nicht, sehr locker gegen die zumindest moralischen Verteidiger des von imperialistischen Truppen angegriffenen Iraks und Serbiens sowie gegen die Befürworter der Fristenlösung, wie die DDR sie schon besaß; sie werden ihnen auch zur Verteidigung jeder ersten lohn- und lebensstandardsenkenden Maßnahme locker sitzen, Kanonen statt Butter, Serbentöten statt Rind-

fleischessen, und möglichst viel Inflation und Gebären bei gleichbleibenden Löhnen! So sehr sie also mentalitäts- und tendenzmäßig Hitlers Stürmern gleichen, so unterscheiden sie sich allerdings von ihm und diesen politisch dadurch, daß sie in letzter Instanz auswärtigen Herren dienen.

⁴ Siehe dazu und zu der ganzen Fragestellung: Leo Trotzki, Die verratene Revolution, cap. III, subcap.: Die „verallgemeinerte Not“ und der Gendarm (dt. Originalausg. 1936, p. 58sqq., zahlreiche Reprints).

*

Karl Marx - ein lärmender Quietist

Postscriptum zu „Max Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“

Die vorige Ausgabe dieser Zeitschrift, die Anfang Februar 2001 erschien und dem Thema „Max Stirner und die Psychoanalyse“ gewidmet war, enthielt u. a. zwei zusammenhängende Artikel: 1) „Stirner, Psychoanalyse und Marxismus“, in dem Fritz-Erik Hoevens im wesentlichen seine Sicht sowohl Stirners als auch der Verhältnisse Marx/Stirner und – wegen des sachlichen Kerns: der Funktion des „Über-Ichs“ – Freud/Reich darstellte, und 2) „Max Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“, in dem ich zwar Hoevens als „einen der ganz-ganz wenigen Autoren, die Stirners Kerngedanken, den ich provisorisch unter den Titel ‚Die Negation des irrationalen Über-Ichs bei Stirner‘ gebracht habe, bewusst erfasst und öffentlich bejaht haben“, würdigte, aber Hoevens' sonst geäußerte Vorstellungen als damit unverträglich, als in sich höchst widersprüchlich und „paradox“ kritisiert habe.¹

Einige Wochen später erfuhr ich, dass Hoevens sein Buch über Wilhelm Reich, dessen Erscheinen zur Leipziger Buchmesse, also zum März 2001, er bereits mit einer kostspieligen Anzeigenkampagne sowohl in der überregionalen Tagespresse als auch in der Fachpresse angekündigt hatte,² vorerst zurückzog. Diese Nachricht liess in mir den Glauben an die Kraft des besseren Arguments, der durch die Erfahrungen vieler Jahre stark geschwächt war, wieder erstarken, den Glauben daran, dass – zumindest zwischen Menschen, die sich in dem Punkte einig sind, dass die Aufklärung keineswegs längst beendet, sondern seit Jahrzehnten pa-

ralysiert ist – ein rationaler, die Reanimation der Aufklärung fördernder Disput möglich ist.

Warum? Weil ich vermutete, dass Hoevens die von mir im genannten Artikel vorgetragenen Argumente gründlich geprüft und sich davon überzeugt hatte, dass seine bisherige Sicht des Verhältnisses Freud/Reich, wie sie im genannten Artikel, aber auch in der Ankündigung seines Buches³ zum Ausdruck kam, grundverkehrt war; dass er also deshalb sein bereits fertiges Buch noch im letzten Moment zurückgezogen hat.

Doch meine Hoffnung auf einen rationalen Disput und dessen klärende Wirkung war, ein weiteres Mal, vergebens. Denn als ich einige Wochen später die „Entgegnung“ zu Gesicht bekam, die Hoevens auf meine Kritik geschrieben hat,⁴ wurde ich gründlich ernüchtert. Hoevens vermag darin nur in geringem Masse auf meine Argumente einzugehen und bleibt dabei, dass Reich die Psychoanalyse Freuds wie viele andere „nur ein wenig verfeinert“ hat; dass Marx ein „Elefant“ und Stirner ein „Hirschkäfer“ war, usw. Er macht zwar notgedrungen kleine Zugeständnisse (z. B.: Marx habe „phobisch“ auf Stirner, Freud „schäbig“ auf Reich reagiert), beharrt aber im wesentlichen auf seinem Standpunkt, dessen grundsätzliche innere Widersprüchlichkeit und „Paradoxie“ ich dargelegt hatte.

Hoevens beginnt, rhetorisch zunächst konziliant, indem er mir „Missverständnisse“ zugu-

te hält, die er – von den vielen aber nur „die offenkundigsten“ – richtigstellen zu wollen vorgibt. Aber er findet, genau besehen, gar keine nennenswerten und produziert deshalb, wie in seinem ersten Artikel, bloss einen Wortschwall, der den Blick auf die Sachlage wieder defokussiert – nachdem ich mit einigem Aufwand seinen ersten Artikel in eine strukturierte Form zu bringen hatte, bevor ich ihn kritisieren konnte. Ich kann in Hoevels' Entgegnung weder Klärung noch neue Argumente erkennen, sehe stattdessen einen Autor, der mit vielen Worten neue Verwirrung stiftet, um von alten Mängeln abzulenken, einen Autor, der sich wie ein weidwundes Tier noch einmal aufbäumt.

Während Hoevels zu Anfang der „Entgegnung“ den Eindruck erweckt, mir auf gleicher Höhe gegenüberzutreten zu wollen – als einem gleich ihm „halbwegs aufgeklärten und gutartigen Menschen“ – treibt ihn die offenbare argumentative Not nach und nach in die krampfhafteste Attitüde desjenigen, der verächtlich auf mich herabzublicken versucht: auf einen ziemlichen Einfaltspinsel („sancta simplicitas!“ entfährt es ihm einmal), der in der Hauptsache, der Frage der Praxis – Hoevels nennt sie „versteckt“, obwohl ich, nicht er, sie sogar in den Titel hob – keine Farbe bekennt. In gequält larvierter Wut („traurig!“ entfährt es ihm zweimal) wirft er mir vor, eine „quietistisch-säkularbuddhistische“ Haltung einzunehmen und angesichts seines neo-leninistischen Konzepts „hirnlos ... wie das allerdümmste Studienrätchen“ daherzuplappern und mit den „kleinsten Geistern und grössten Reaktionären“ zu paktieren.

Ich kann also keinen Anlass erkennen, meinen sachlichen Ausführungen aus dem vorigen Artikel etwas hinzuzufügen; denn das liefe auf blosser Wiederholung von bereits Gesagtem hinaus. Der von Hoevels erneut erhobene zentrale Vorwurf des Quietismus jedenfalls ist mir – und vor allem Stirner –

gegenüber völlig fehl am Platze. Stirner war, wie ich in „Max Stirner – ein Verächter der ‚Praxis‘?“ gezeigt habe, wahrlich kein praxisverachtender Quietist. Der eigentliche Quietist damals war vielmehr offensichtlich – Karl Marx, und zwar, weil er zu der von Stirner öffentlich aufgeworfenen und von ihm, Marx, erstens hellwach wahrgenommenen und zweitens als für den Fortgang von „Aufklärung“ als kardinal erkannten Problematik beharrlich schwieg – und sie dann ein Leben lang durch hektische, auch wissenschaftliche, jedenfalls auf breite Publikumswirkung berechnete Schriftstellerei übertönte.

Marx also war der wahre Quietist, nicht Stirner, allerdings ein sozusagen lärmender Quietist. Man könnte ihn, nach gründlicher Analyse seiner Reaktion auf Stirners „Einziges“, zudem auch einen objektiven Obskurantisten nennen. Denn Marx hat Stirner bzw. Stirners Kernidee, obwohl er sie als Spitze aufklärerischen Denkens erkannte – durch Schweigen und ablenkenden illusionären Aktivismus – „verdrängt“, zunächst im psychologischen Sinn (für sich) und bald darauf durch Erfindung des „Marxismus“ auch im ideenhistorischen Sinn (für andere).⁵ Aber es geht hier ja gar nicht um die passendste Bezeichnung für Marx oder Stirner; es geht überhaupt nicht um diese einstigen Protagonisten, also nicht etwa um eine Schuldzuweisung an Marx und ein Rehabilitierungsgesuch für Stirner. Es geht einzig und allein darum, jene historischen Vorgänge heuristisch fruchtbar zu machen für das – für mein!⁶ – Denken und Handeln („Praxis“) hier und heute.

Hoevels sieht das, wie er sagt, auch so: wir sollten uns weniger für die „von den historischen Umständen nahegelegten Einschränkungen bedeutender Personen interessieren“ und mehr für deren „eigentliche, auch von uns verwertbare Leistung.“ Nur sieht er

nicht, dass Stirner resp. Reich den „Einschränkungen“ nicht unterlagen, die sich bei ihren Zeitgenossen Marx resp. Freud in ihren Theorien und „phobischen“ resp. „schäbigen“ (etc.) Reaktionen bemerkbar machten. Hoevels' Position ist wahrlich „schizophren“: inhaltlich, in der Kardinalfrage der „Negation des irrationalen Über-Ichs“, stimmt er mit Stirner und Reich im Prinzip

überein; zugleich bekennt er sich emphatisch ausgerechnet zu denen, die Stirner resp. Reich wegen genau dieser Frage als ihre intimsten Feinde ansahen und mit übelsten Mitteln bekämpften. Hoevels ist deshalb, leider, nicht imstande, aus den Konflikten Marx vs. Stirner und Freud vs. Reich eine Lehre für die heutige Situation zu ziehen.

Bernd A. Laska

¹ Der Einzige. Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig. Heft Nr. 1/2 (13/14), 3. Februar 2001, S. 15-22 und 22-30.

² Die ganzseitige Anzeige, die auf S. 17 von „Der Einzige“ (3. Februar 2001) abgedruckt ist, erschien z. B. auch in „Süddeutsche Zeitung“ (Ausgabe zur Buchmesse 22.-26.3.2001) und in PSYCHE (Heft März 2001). – Fritz-Erik Hoevels: Wilhelm Reichs Beitrag zur Psychoanalyse. Erscheint im Frühjahr 2001.

³ Hoevels kündigte das Buch mit den Worten an: „Wilhelm Reichs Werk war, bevor sein Geist sich im Exil zu verdunkeln begann, eine Konsequenz der klassischen Psychoanalyse, nicht etwa deren eigenmächtige Verformung; es folgte logisch aus demjenigen Freuds und war nur dessen Ausgestaltung und – teilweise – gesellschaftliche Anwendung.“

⁴ in diesem Heft, S. 23–31.

⁵ vgl. dazu meine Arbeiten:

Bernd A. Laska: Dissident geblieben. Wie Marx und Nietzsche ihren Kollegen Max Stirner verdrängten und warum er sie geistig überlebt hat. In: Die Zeit, Nr. 5, 27. Januar 2000, Seite 49.

Bernd A. Laska: Den Bann brechen! – Max Stirner redivivus. Wider Marx, Nietzsche et al. Eine Ermutigung anlässlich zweier mutloser Neuerscheinungen. Teil 1: Über Marx und die Marxforschung. In: Der Einzige. Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig, Nr. 3 (11), 3. August 2000, S. 17-24.

Für eine umfassendere Darstellung der Re(pulsions und De)zeptionsgeschichte des Stirner'schen „Einzigen“ vgl.:

Bernd A. Laska: Ein dauerhafter Dissident. Nürnberg: LSR-Verlag 1996.

⁶ „Ich“ hier als Blankettfigur für jedes Ich, für jeden Leser (m/w), der diese Gedankengänge nachzuvollziehen und für sich nutzbar zu machen in der Lage ist.

ANDERE BEITRÄGE ZU MAX STIRNER

„Jargon der Eigenheit“

Max Stirners Beitrag zu einer „kritisch-emanzipatorischen Bildungsphilosophie“

Bildung ist mehr denn je eine Waffe. Sie wird nicht genutzt, wenn man auf dem Boden des Vorgegebenen bleibt, man findet sich als Handlanger wieder. Es ist notwendig, die Antithese zu entfalten, über die sich allein menschliche Geschichte erhält. Dies ist eine schwierige Sache, denn niemand kann aus der Gesellschaft aussteigen, die Antithese will aus ihrem Leibe entwickelt sein. *Heinz-Joachim Heydorn*¹

Die „Eigenheit des Selbst“² ist es, welche Hegel (1770-1831) in das Wesen versenken möchte, damit der einzelne Mensch zu seiner wahren Bestimmung gelangen kann, und das heißt als Geist aufzuerstehen. Dieser Aufstieg des Geistes durch die Stufen seiner dialektischen Entwicklung hin zur Verwirklichung seines eigentlichen Selbst ist denn auch Gegenstand von Hegels Konzeption der Bildung, wie sie in vollendeter Form in seiner Phänomenologie des Geistes (1807) auf den Punkt gebracht wird. Das Selbst des Geistes soll als

das eigene Innere, das „Ichhafte“ des einzelnen Individuums, an dem sich dieser Bildungsprozess vollzieht, angeeignet werden.³

Nun übte die geheimnisvolle Gedankenwelt Hegels nicht nur Einfluss auf bürgerliche Bildungsideale aus, wie sie innerhalb der Geschichte der Pädagogik vor allem bei Vertretern der sogenannten geisteswissenschaftlichen Pädagogik – im Zuge der Hegelrenaissance zu Beginn des 20. Jahrhunderts – einen Höhepunkt erlebte, sondern auch innerhalb einer kritisch-emanzipatorischen Pädagogiktra-

dition erlangte Hegel – vor allem in Auseinandersetzung mit der kritischen Theorie der Frankfurter Schule –, besonders zu Anfang der siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ungeahnte Aktualität, wie das Bemühen um eine Neufassung des Bildungsbegriffes bei Heydorn deutlich zeigt.

Hier wurde an eine Tradition angeknüpft, die sich im unmittelbaren Anschluß an Hegels Tod in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Kreise seiner „linken“ Schüler entfaltete, die man als sogenannte Junghegelianer oder eben auch Linkshegelianer zu bezeichnen pflegt.

Dieser Kreis wäre sicherlich vollkommener Vergessenheit anheim gefallen hätte nicht einer dieser Schüler „Weltgeschichte“ geschrieben. Die Rede ist von Karl Marx (1818-1883). Er unternahm es denn auch – zunächst in kritischer Auseinandersetzung mit Hegels „Phänomenologie“ – in der „Mystifikation“ des Hegelschen Systems den „rationalen Kern“ entdecken zu wollen.

Der Aufstieg des absoluten (Welt)Geistes wurde nun durch das „menschliche Gattungswesen“ ersetzt, welches durch die Stufen von dialektisch sich entwickelnden Produktionsverhältnissen sein eigentliches Selbst verwirklicht in Form der sich am Horizont des kapitalistischen Elends abzeichnenden sozialistischen bzw. kommunistischen Gesellschaft, wo „der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, *Gattungswesen* geworden ist“, wo „der Mensch seine ‚forces propres‘ [eigenen Kräfte] als *gesellschaftliche* Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen* Kraft von sich trennt“⁴. Interessanterweise wird dabei auch von Marx die „Eigenheit des Selbst“ in ein Wesen versenkt, damit der einzelne Mensch seine wahre Bestimmung erlangen

kann, doch soll er nun keinesfalls mehr wie bei Hegel als Geist auferstehen, sondern „wirkliches Gattungswesen“ werden. Sowohl bei Hegel wie auch bei Marx nimmt der wahre Mensch die Gestalt einer als Gattungsuniversalität erscheinenden Individualität an⁵.

Macht man von hier aus einen Schritt in die sogenannte (Post)Moderne könnte man nun am Ziel der Suche angelangt sein. Die „Eigenheit des Selbst“ sozusagen als Programm einer nach dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ übriggebliebenen weltumspannenden (globalisierten) und einzigen „Marktwirtschaft“, in der sowohl idealistischer Spekulation à la Hegel wie auch kritisch-emanzipatorischem Gebaren à la Marx & Co endgültig das Grab geschaufelt wurde und bestenfalls noch als nostalgisches Residuum ewig Gestriger dienen kann, die halt den Anschluß an die (Post)Moderne verpasst haben. Stattdessen nun die Konstitution individueller Identitäten, die sich nun scheinbar grenzenlos und autonom am „freien Markt“ entfalten können.

An dieser Stelle will ich nun das Augenmerk auf den Beitrag eines bis heute – wenn überhaupt zur Kenntnis genommenen – äußerst umstrittenen Denkers lenken, der – von dem oben skizzierten Horizont ausgehend – die „Eigenheit des Selbst“ in einer mir bisher nicht bekannten Weise radikalisiert und sie sowohl vor der Vergeistigung Hegels als auch vor dem „Mammon der Erde“, wie sie uns in Gestalt unserer modernen kapitalistischen Welt täglich erneut ins Bewusstsein tritt, bewahrt hat. In gewisser Weise wäre er als Vollstrecker des frühen Marx zu sehen, wenn dieser davon spricht, dass „der durchgeführte Naturalismus oder Humanismus sich sowohl von dem Idealismus als dem Materialismus unterscheidet und zugleich ihre beide vereinigende Wahrheit ist“⁶.

Die Rede ist von Max Stirner (1806-1856).

Christian Berners

¹ Heinz-Joachim Heydorn, Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs, Frankfurt a. M. 1972, S. 101.

² G.W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Stuttgart 1987, S. 15.

³ vgl. Marina Bykova, Hegels Konzeption der Bildung: Die Realität ihres Inhaltes, In: Nelli Motrošilova (Hrsg.), Zum Freiheitsverständnis des Kantischen und nachkantischen Idealismus, Frankfurt a. M. 1998, S. 89-105.

⁴ Karl Marx, Zur Judenfrage, In: Deutsch-Französische Jahrbücher, hrsg. von A. Ruge und K. Marx [1844], Frankfurt a. M. 1982, S. 291

⁵ vgl. Heinz-Joachim Heydorn, Zum Verhältnis von Bildung und Politik (Modelle – Karl Marx), In: ders., Ungleichheit für alle. Zur Neufassung des Bildungsbegriffs. Bildungstheoretische Schriften Band 3, Frankfurt a.M. 1980 S. 41-53.

⁶ Karl Marx, Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt, In: ders.: Texte zu Methode und Praxis II – Pariser Manuskripte 1844. Hrsg. Von G. Hillmann, 1966, S. 117.

REZENSION

... ich möchte, wenn die Nacht beginnt Daß die Sehnsucht hoch in Blüte steht ...

Für Kurt

Ein kleines Geburtstagsgeschenk. Und was hat Kurt sich gewünscht? Eine Rezension über das Buch „Resümee eines Jahres“¹. Da dies meine erste Rezension ist, werde ich mich kurz zu halten versuchen.

„Resümee eines Jahres“ ist, wie sein Titel es bereits verspricht, den Gedanken, Gefühlen, Theorien und Ideologien eines Jahres gewidmet, welche sich in dem Medium Internet gefunden haben und nunmehr in einem Buch veröffentlicht wurden. Der Gedanke ist, Themen aus dem Medium Internet, welches die persönlichen Gedanken direkt und unvermittelt wiedergibt, in dem Printmedium Buch festzuhalten, auf Dauer festzuhalten.

Der Inhalt befaßt sich mit Literatur und Philosophie, Philosophie – durch das Internet zum anfassen, die Philosophie in der Anwendung am und im eigenen Leben. „Begegnung zwischen Literatur & Philosophie“ anzugehen ist zeitgemäß und umfangreich. Aber genau hier setzt meine Kritik an: sich mit diesem Umfang am Thema nur auf das Stirner-Forum zu beziehen, wird in dem Medium Internet gerecht, aber in der Form „Buch“ wirkt es auf Dauer eher einseitig und wie Stirner sehr individualistisch. Nichts gegen Individualismus, aber sollte man nicht bei dem Reiz des Themas die weiten und globalen Möglichkeiten des Inter-

nets nutzen und die Gegensätze und Gleichheiten aufzeigen, gegenüberstellen und somit dem Leser die Möglichkeit geben, etwas in dem Medium Internet, bei den Diskussionen und mit den Menschen mit(er)leben zu können?

Und doch sind die einzelnen kleinen Erzählungen, Gedanken und Geschichten lesenswert, amüsant und nachdenklich. Karl Reichert in einer kleinen Lebensgeschichte zeigt zeitgenössisches Geschehen auf. Die Gedanken und Gefühle von Litt Leweir sind schön und mitfühlend geschrieben. Die Gedichte von Gerard Gale:

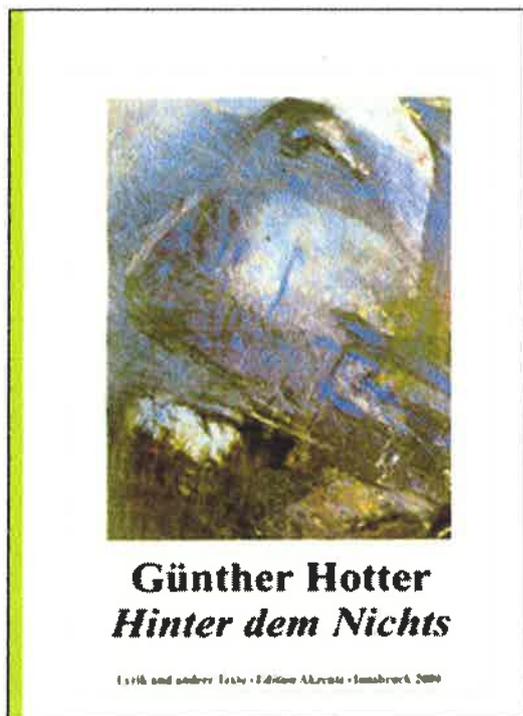
*... ich möchte, wenn die Nacht beginnt
Daß die Sehnsucht hoch in Blüte steht ...*

sind emotional, sie treffen – und jeder spürt sie.

Zu erwähnen ist noch die Beziehung von Kim zu ihrem Laptop, niemanden berührt sie öfter ... Sonst sind noch viele Diskussionen über Feminismus, Ordnung und Chaos, Kunst, Mode und auch Sex zu finden. So wird in dieser kleinen Lektüre dargestellt, wie auch Gerard Gale über Cindy Sherman schreibt, den Zwiespalt selbst zu suchen und dieser Suche Ausdruck zu verleihen, etwas zu sagen und Botschaften zu übermitteln.

Julia Caesar

¹ Texte von Karl Reichert, Litt Leweir, Kim, Ibrahim Türkdoğan, Gerard Gale, Kurt W. Fleming und Sabine Scholz. Herausgeberin: Sabine Scholz. ISBN 3-933287-41-3; DM 15.00. – Siehe folgende Seite.



Ein bunter Cocktail ist auch sein prüfender Blick hinter das Nichts: Lyrik, Prosa und lyrische Prosa bzw. prosaische Lyrik ergänzen und grenzen ab. Eines jedoch eint sie: Die manchmal sublime, manchmal deutliche Sehnsucht nach einem Niemandsland der Freien, das irgendwo hinter dem Nichts liegt und die rauschhafte Gier nach einem Sein fern aller Festlegungen, das seiner Ansicht nach erst durch das Nichts ermöglicht wird.

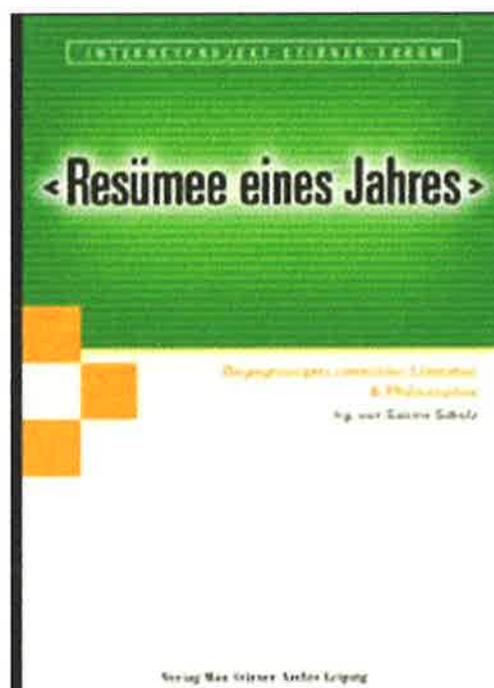
(*Werner Winfried Linde, Kurier*)

Lyrik und andere Texte. Edition Akzente, Innsbruck 2000, ISBN 3-900709-26-6, DM 17,50

Bei diesem Band handelt es sich nicht um drittklassige philosophische Abhandlungen, sondern um erstklassige Internetliteratur. – Den Philosophen Max Stirner könnte man als den Patron der Kulturautonomen bezeichnen. – In diesem Sinne sind in dieser Anthologie Texte von Leuten vereinigt, die immer wieder anecken und trotzdem das Gefühl haben, auf dem richtigen Planeten zu sein. Sie gehören nicht nur zur philosophischen Subkultur, sondern schreiben gegen die „kollektiv standardisierte Kommunikation“ des herrschenden Literatur- und Kulturbetriebes.

Texte von Karl Reichert, Litt Leweir, Kim, Ibrahim Türkdogan, Gerard Gale, Kurt W. Fleming und Sabine Scholz.

Sabine Scholz (Hrsg.): „Internetprojekt Stirner-Forum: Resümee eines Jahres. Begegnungen zwischen Literatur & Philosophie“. Verlag Max-Stirner-Archiv, Leipzig 2001, ISBN 3-933287-41-3, DM 15,00



Verlag Max-Stirner-Archiv Leipzig

DER EINZIGE. Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig

Heft 1 (3.2.1998): Johann Caspar Schmidt: Curriculum vitae; Rolf Engert (Bildnis – Biographische Skizze); Rolf Engert: Egoismus, d. h. Ichheit, Die neue Zeitrechnung; Über die Zulänglichkeit des individuellen Gesetzes der Ethik (Auszug); Stirner und Goethe; Angelus Saxonicus: Seraphinischer Wandersmann (Fortsetzung); Ursula Engert: Gedanken über Nietzsche, Stirner und Stekel; Wilhelm Stekel. Seine Forderung und Methode aktiver Psychoanalyse. (Auszug); Herbert Gebert: Freiheit!; Jack Friedland: Kurzes Vorwort zu „Max Stirner“. Versuch einer „unwissenschaftlichen“ Würdigung seiner Bedeutung.

Heft 2 (3.5.1998): Bildnisse Max Stirners; Paul Jordens: Max Stirner und die „Liszt“ des Faust R.; Bernd A. Laska: „STIRNER-STUDIEN“; St. Ch. Waldecke (Ewald Tscheck): Der Freie und der Eigene; Angelus Saxonicus: Seraphinischer Wandersmann (1. Fortsetzung).

Heft 3 (3.8.1998): Neue Beiträge zur Stirnerforschung. Hrsg. v. Rolf Engert. Viertes Heft. Stirner-Dokumente. (Transkribiert von Bernhard J. Piegsa, M. A.); Rolf Engert: Erstes Auftauchen von Stirners Namen in meinem Leben; Angelus Saxonicus: Seraphinischer Wandersmann (2. Fortsetzung); Matteo Johannes Paul Lucchesi: Max Stirner, ein Nietzsche vor Nietzsche; Ursula Engert: Gedanken zum philosophischen Unterbau der Freiwirtschaftstheorie; Ing. Mag. Gerhard Senft: Wohin führt der Egoismus? Replik auf Ursula Engerts Beitrag.

Heft 4 (3.11.1998): Thersites: „154“ oder „1998“? Unorthodoxe Gedanken beim Blick auf den Kalender; Rolf Engert: Ich bin Ich; Rudolf Hirsch: Die Kritik Marxens an Stirner. Verlagsinformationen.

Heft 1 (5) (3.2.1999): Bernd A. Laska: Silvio Gesell und Max Stirner. Zu den Stirner-Debatten der Freiwirtschaftler; Gerhard Senft: Max Stirner als Ökonom; Rolf Engert: Meine Beziehungen zu Silvio Gesell, seiner Lehre und seiner Bewegung; Rolf Engert: Egoismus; Hans Timm: Replik auf Rolf Engerts Beitrag „Egoismus“; St. Ch. Waldecke: Die „Freiland-Freigeld“-lehre Silvio Gesells, ein Ausdruck sozialistischen Geistes; Wolfgang Guth: Waldecke und die „Freiland-Freigeld“-lehre Silvio Gesells. Replik; Verlagsinformationen; Max Stirner in der Freiwirtschaftlichen Presse (1924-1933). Auszug; Statistisches zum Max-Stirner-Archiv Leipzig; Anzeigen.

Heft 2 (6) (3.5.1999): Tanguy L'Aminot: Stirner und Rousseau über die Erziehung (Aus dem Französischen von Anja Schliemann); Hans Nowicki: Antipädagogik bei Max Stirner / Rezension von „Was ist antipädagogische Aufklärung?“ von E. v. Braunmühl; Ulrich Klemm: Max Stirners Freiheitspädagogik. Versuch einer Standortbestimmung; Rolf Engert: Johann Caspar Schmidt's Gymnasiallehrer Flamin Klöter; Paul Menzer: Stirners und Nietzsches Erziehungsideal; H. W. Keller: Max Stirner. Das unwahre Prinzip unserer Erziehung. Verlagsinformationen.

Heft 3 (7) (3.8.1999): Bernd A. Laska: John Henry Mackays Stirner-Archiv in Moskau; Rolf Engert: Mackay's Stirner-Biographie und die Notwendigkeit ihrer Ergänzung; Mirko Jelusich: John Henry Mackay. Ein individualistischer Anarchist Stirnerscher Provenienz?; Georg Keben: John Henry Mackay und sein Philosoph; Julius Hart: Soziale Lyrik. John Henry Mackay (Auszug); Rezensionen von Paul Menzer, Max Nettelau und Franz Mehring zu: J. H. Mackay. Max Stirner. Sein Leben und sein Werk, und: Max Stirners Kleinere Schriften; Ausgewählte Publikationen zu John Henry Mackay von Hubert Kennedy, USA. Verlag Max-Stirner-Archiv. /

Heft 4 (8) (3.11.1999): Rolf Engert: Der Einzige und Gott; Rolf Engert: Stirner und Teichmüller. Gedankensplitter; Rolf Engert: Max Stirner und sein Werk „Der Einzige und sein Eigentum“; Angelus Saxonius: Seraphinischer Wandersmann (Fortsetzung und Schluß); Rolf Engert: Verklarung: Rolf Engert: Mein Tagebuch 1906; Georg Blume: Gedanken zu und Kritik an Rolf Recknagels Einleitung zu „Rolf Engert: In Nachfolge des Einzigen“; Georg Blume: Rolf Engert – Schriftsteller, Philosoph und Wirtschaftsreformer; Wolfgang Guth: Rolf Engert – ein Edel-Egoist mit trivialer Stirner-Deutung? Eine Replik auf Bernd A. Laska; Halil Ibrahim Türkdogan: Stirner und die Anarchisten.

Heft 1/2 (9/10) (3.02.2000): S. E. Parker: Stirner in Großbritannien; Tanguy L'Aminot: Stirner in Frankreich; Halil Ibrahim Türkdogan: Stirner in der Türkei; Helge Kongshaug: Stirner in Skandinavien; Søren Kierkegaard: Das Eine was nottut; Stirner-Rezeption in Rußland; Stirner-Rezeption in den USA; Gerhard Lehmann, Ein offenes Wort an die „individualistischen Anarchisten“ zur Aufklärung; Halil Ibrahim Türkdogan, Max Stirner und die Antipädagogik; Ulrich Klemm, Notate zu H. I. Türkdogan's Beitrag

Heft 3 (11) (3.08.2000): Ulrik Huusom: Der Einzige und die Anderen – Stirners „Neo-Altruismus“; Christian Berners: „Eigenheit“ und Gattungsuniversalität als „(pädagogisch)-anthropologische“ Grundkategorien bei Max Stirner und Karl Marx; Sabine Scholz: Individualismus contra Kollektivismus bei Stirner und Marx; Bernd A. Laska: Den Bann brechen: Max Stirner redivivus. Wider Marx, Nietzsche et al. Betrachtungen anläßlich zweier Neuerscheinungen – Teil 1; Rolf Engert: Engels' erste Reaktion auf Stirner's „Einzigen“; Ursula Engert: Der Unterschied zwischen Stirner und den anderen Philosophen; Max Adler: Max Stirner. Ein Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses von Socialismus und Individualismus; Georg Blume, Brief an Hans G. Helms; Harald Pamminger, Max Stirner – Ein Gedankenspiel; Halil Ibrahim Türkdogan, Fragmentarisches über die Revolte.

Heft 4 (12) (3.11.2000): Bernd A. Laska, Von Stirner zu Kant: Gerhard Lehmann; Bernd A. Laska, Den Bann brechen: Max Stirner redivivus. Wider Marx, Nietzsche et al. Betrachtungen anläßlich zweier Neuerscheinungen – Teil 2; Ausgewählte Beiträge von Gerhard Lehmann: Apologetisches; Aus der Einleitung zu einer Selbstphilosophie; Personalistische Strömungen in der Gegenwartsphilosophie; Stirners Theorie der Reaktion; Halil Ibrahim Türkdogan, Das Durch-sich-seiende-Sein bei Max Scheler und bei Max Stirner; Joán Ujházy, G. Edward und Max Stirner. Eine kleine Sensation?; Christian Berners, Einige Gedanken über Stirner, Marx, Hegel und die Religion unter besonderer Berücksichtigung des Beitrages von Sabine Scholz „Individualismus contra Kollektivismus bei Stirner und Marx“

Heft 1/2 (13/14) (3.02/03.05.2001): Antonio Cho, Selbstgenuß. Psychoanalytische Gedanken zu Max Stirners „Der Einzige und sein Eigentum“; SabScho, Der Meister der Psychoanalyse und Ursula Engert. Eine Rezension; Erik Fritz Hoevels, Stirner, Psychoanalyse und Marxismus; Bernd A. Laska, Max Stirner – ein Verächter der Praxis? Replik auf den Beitrag Erik Fritz Hoevels' „Stirner, Psychoanalyse und Marxismus“; Rolf Engert, Zur Geistesbefreiung. Die Frage der Suggestibilität; Bernd Nitzschke, Der Einzige und sein Eigentum – der Körper des Anderen; Erich Fromm, Psychoanalyse und Ethik; Dieter Hertz-Eichenrode, „Massenpsychologie“ bei den Junghegelianern; Dr. M., Die alte Frau mit dem Küchenmesser. Massenpsychologische Betrachtungen; Franz Horn, Max Stirner als Vorläufer der Tiefenpsychologie; Alexander Herzberg, Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen; H. Koechlin, Stirner und die Psychoanalyse; Christian Berners, Max Stirner und die Antipädagogik!? Kritische Anmerkungen eines unzeitgemäßen „Pädagogen“; SabScho, Marie Dähnhardts Briefe und der „Einzige“

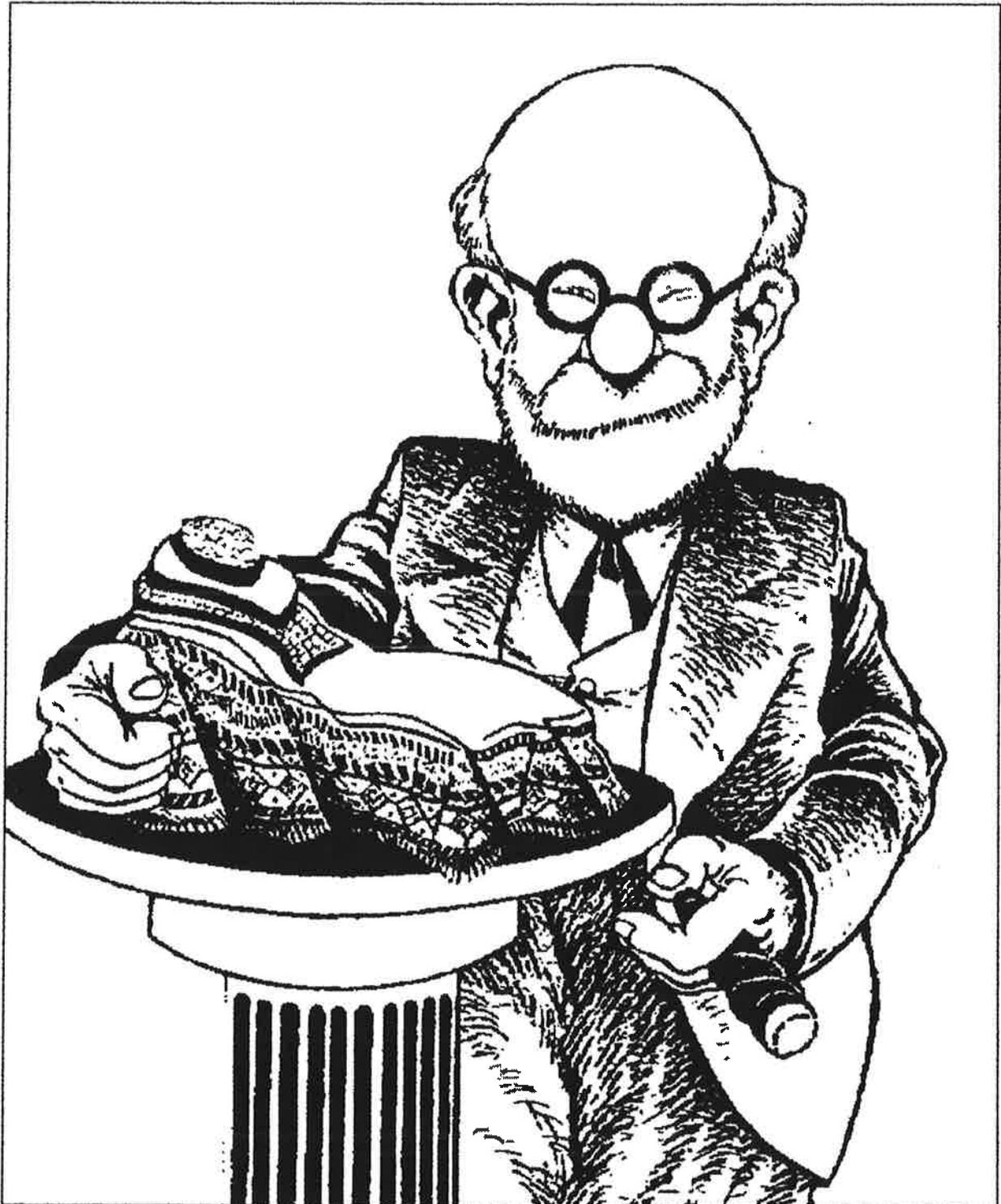
Impressum

Herausgeber und V. i. S. d. P.:

Kurt W. Fleming

ABO für 4 Ausgaben: 24,00 DM (Jg. 1998-2000: 20,00 DM) incl. Versand; Einzelpreis mit Porto 7,50 DM (auch in Briefmarken); Kreis- und Stadtparkasse Leipzig, Kto.-Nr. 189 108 674 6, BLZ 860 555 92 (Kurt W. Fleming); **Redaktion:** Max-Stirner-Archiv Leipzig, c/o Kurt W. Fleming, Eisenacher Str. 33, D-04155 Leipzig; kurtwfleming@gmx.de; © liegt bei den AutorInnen. Für den Inhalt nicht redaktioneller Beiträge trägt der Herausgeber keine Verantwortung. Soweit auf abgedruckten Texten mir noch unbekannte Urheberrechte ruhen, möchten sich die berechtigten Personen zur etwaigen Geltendmachung von Ansprüchen bei mir melden. Kommerzielle Anzeigen werden aufgenommen, soweit diese zu dem Anliegen der Zeitschrift nicht im Widerspruch stehen.

www.max-stirner-archiv-leipzig.de



Illustrations Copyright ©1979 by Oscar Zarate

ISSN 1435-0432